Thorner Zeitung

Begründet 1760.

Ostdeutsche Zeitung und Generalanzeiger.

Erscheint täglich abends, Sonn- und Festtage ausgenommen. Bezugspreis vierteljährlich bei Abholung von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen in Thorn, Mocker und Podgorz 1,80 Mark, durch Boten frei ins Haus gebracht 2,25 Mark, bei allen Postanstalten 2 Mark, durch Briefträger ins Haus gebracht 2,42 Mark.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Brückenstraße 34. Telegr.-Adr.: Ostdeutsche. — Fernsprecher Nr. 46. Verantwortlicher Schriftleiter August Schacht in Thorn. Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn.

Anzeigenpreis: Die 6gespaltene Kleinschriftzeile oder deren Raum 15 Pf. Reklamen die Kleinschriftzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die abends erscheinende Nummer bis spätestens 2 Uhr nachmittags in der Geschäftsstelle, auswärts bei sämtlichen Anzeigen-Vermittelungsgeschäften.

Nr. 192 — Mittwoch, 17. August — 1904.

Das Ende der russischen Seemacht.

Es kann nach den nunmehr vorliegenden Nachrichten keinem Zweifel mehr unterliegen, daß die russische Seemacht in Ostasien vernichtet ist. Dies ist das Ergebnis der heftigen Kämpfe, die sich in den Tagen des 10. und 11. August an der Süd- und Ostküste von Korea abgespielt haben. Die Japaner haben sich durch die Gewandtheit ihrer Bewegungen dem schwerfälligen Russen in jeder Beziehung überlegen gezeigt. Schon als zu Beginn des Krieges die Japaner einen Erfolg nach dem anderen errangen, als sie die kühnen Sperrversuche vor dem Hafen von Port Arthur unternahmen, mußte man vom unbefangenen Standpunkt aus um das Schicksal der russischen Flotte besorgt sein. Die japanischen Führer befolgten den Wahlspruch des „divide et impera“, „teile und herrsche“, sie wußten es dahin zu bringen, das Port Arthur-Geschwader von dem Wladiwostok-Geschwader zu trennen und nun die beiden Teile der russischen Ostasienflotte einzeln zu vernichten.

Es wird immer mehr klar, daß der Krieg Rußland unvorbereitet oder nicht genügend vorbereitet traf, und daß Japan von seinem Standpunkt aus gut daran tat, schon im Februar loszuschlagen, denn nun erst geht Rußland dazu über, die Truppennachschübe nach Ostasien in größerem Maße vorzunehmen. Die Festung Port Arthur scheint dem Untergange geweiht, und wie die Ratten das sinkende Schiff verlassen, so versuchte auch das Port Arthur-Geschwader aus der Falle zu entkommen.

Der Ausbruch der russischen Flotte aus Port Arthur stellt sich also weniger als eine Heldentat, eine Fahrt zur Vereinigung mit dem Wladiwostok-Geschwader zur Vernichtung des Feindes, als vielmehr als eine Verzweiflungstat heraus. Es blieb dem Port Arthur-Geschwader kein anderer Ausweg, wenn es sich nicht im Hafen von Port Arthur in Grund und Boden schießen lassen wollte. Und das Wagnis des Durchbruches war nicht groß, wenigstens nicht mit mehr Gefahren verknüpft als das Liegen im Hafen, wo der Kugelregen der Japaner vom nur 7 km entfernten Wolfshügel große Verwüstungen anrichtete.

Es ist wahrscheinlich, ja man darf sagen gewiß, daß das Wladiwostok-Geschwader von dem Durchbruchsversuch der Port Arthur-Flotte unterrichtet war und ihr entgegenfuhr, um diese Vereinigung leichter zu bewerkstelligen. Wäre dies gelungen, so hätte Rußland mit Erfolg die Seeherrschaft Japans brechen und die japanischen Küstenstädte beunruhigen können. Dadurch wäre eine gewaltige Truppenmacht festgelegt worden.

Die Entscheidung zur See ist gefallen! Die russische Flotte in Ostasien ist vernichtet, denn die Reste des stolzen Wladiwostok-Geschwaders, die unbeschädigt gebliebenen und in den Hafen zurückgekehrten Schiffe können sich nicht mehr aufs offene Meer wagen, ohne der gänzlichen Vernichtung anheim zu fallen, und die Schiffe, die nach Port Arthur zurückkehrten, werden das Schicksal der Festung teilen, wenn nicht ein neuer Durchbruchsversuch sie einen neutralen Hafen gewinnen läßt, wo sie zwar entwaffnet werden, nach Friedensschluß aber doch wieder als Kriegsschiffe verwendet werden können.

Ob unter diesen Umständen die für heute geplante Ausfahrt des Ostsee-Geschwaders überhaupt noch einen Zweck hat, darf stark in Zweifel gezogen werden. Die Flotte würde zu ihrer Fahrt nach Ostasien mindestens zwei Monate gebrauchen, und im Oktober ist der Hafen von Wladiwostok, der einzig und allein als Stützpunkt in Betracht kommen könnte, vereist. Eine Flotte ohne Stützpunkt — und das würde die Ostseeflotte sein, da Port Arthur im Oktober längst gefallen sein dürfte — ist aber ein Unding. Deshalb verdient auch die Nachricht des „Echo de Paris“ Glauben, daß die Ausfahrt der Ostsee-Flotte bis zum Frühjahr verschoben sein soll. Die Russen retten durch die Aufschiebung der Ausreise wenigstens diesen Teil ihres Kriegsschiffsbestandes, der noch vor einem Jahre als mächtig galt.

A. S.

Deutsches Reich.

Dementi. Die „Norddeutsche Allgemeine Ztg.“ erklärt die Nachricht der „Tägl. Rundschau“, wonach ein neuer Gouverneur für Kamerun als Nachfolger von Puttkamers in Aussicht genommen sei, jeder Grundlage entbehrend und fügt hinzu, Puttkammer, der erst kürzlich eine längere Informationsreise im Innern des Schutzgebietes beendete, beabsichtigt, nach Ablauf des Heimaturlaubes nach Kamerun zurückzukehren.

Zum Kapitel der neuen Flottenpläne hatte die „Deutsche Tagesztg.“ in Wiederholung früherer Mitteilungen, von denen auch wir Notiz genommen hatten, versichert, daß etwas Bestimmtes und Bindendes über den Inhalt der zu erwartenden Flottenvorlage noch nicht beschlossen worden sei. Sie hatte hinzugefügt, nur so viel dürfe als sicher bezeichnet werden, daß der Reichstag sich demnächst, und zwar voraussichtlich noch in der jetzt laufenden Tagung, mit einer Flottenvorlage befassen werde, die mehr verlangen werde, als die beim letzten Flottengesetz zurückgestellten Auslandskreuzer; allerdings werde der nächste Etat noch nichts davon enthalten, sondern innerhalb der Grenzen des jetzigen Flottengesetzes bleiben. Dazu wird der Münchener „Allg. Ztg.“ aus Berlin berichtet, daß diese letztere Angabe jedenfalls richtig sei. — Aber wie steht es mit den übrigen?

Die Handelsvertragsverhandlungen mit der Schweiz sollen, wie nach dem „Berl. Tagebl.“ verlautet, vor der Wiederaufnahme der Verhandlungen mit Oesterreich-Ungarn fortgesetzt werden. Man nehme an, daß die Bundesregierung, die bereits hiervon in Kenntnis gesetzt wurde, damit einverstanden sein werde, sodaß die Wiederaufnahme der Verhandlungen noch im Laufe dieses Monates erfolgen könnte.

Die Mirbach-Affäre soll, wie der Wiener „Zeit“ von ihrem Berliner Korrespondenten berichtet wird, vor der Entscheidung stehen. Der Kaiser habe in Berlin nicht nur mit dem Oberkämmerer Fürsten Solms-Baruth, sondern auch mit dem Reichskanzler Grafen Bülow die Angelegenheit erörtert, sei nunmehr vollständig unterrichtet und dürfte in den nächsten Tagen seine Entscheidung treffen. Vorher werde er mit der Kaiserin über die Angelegenheit sprechen. Es werde angenommen, daß Freiherr v. Mirbach seine Demission als Oberhofmeister geben und daß er mit einem anderen hohen Posten, auf dem er mit der Oeffentlichkeit weniger in Berührung kommt, entschädigt werden wird.

Eine schwere Anschuldigung erhebt ein Berliner Blatt gegen den preußischen Minister Frhr. v. Hammerstein in der Angelegenheit des Mirbachschen Rundschreibens an die Oberpräsidenten. In der Sitzung des Abgeordnetenhauses am 29. Juni dieses Jahres erklärte bekanntlich der Minister des Innern von Hammerstein, daß er, bevor er die Interpellation über das Rundschreiben des Oberhofmeisters an die Oberpräsidenten beantworten könne, erst das Ergebnis seiner „umfassenden und schleunigen Erhebungen“ abwarten müsse. Die Berichte der Oberpräsidenten, erklärte er dann, lägen noch nicht vollständig vor. Nun will das erwähnte Blatt von besonderer Seite erfahren haben, daß das Rundschreiben des Freiherrn v. Mirbach an die Oberpräsidenten vor seiner Versendung dem Minister des Innern vorgelegen hat und von diesem gebilligt worden ist. Bestätigt sich diese Meldung — was wir einstweilen nicht glauben mögen — so wird Herr von Hammerstein als Ministerialbeamter unmöglich.

Vom internationalen Sozialistenkongreß. Sonntag nachmittag fand im Linnäuspark in Amsterdam ein großes internationales Meeting unter freiem Himmel statt. Es sprachen stets vier Redner auf einmal in den vier Ecken einer großen Wiese. Stürmische Ovationen brachte das Amsterdamer Publikum besonders Bebel dar, der entblößten Hauptes unter einer mächtigen roten Fahne sprach. Er behandelte eingehend die Gefährdung des Reichstagswahlrechts in Deutschland. Eine Verschlechterung des Wahlrechts werde die Sozialdemokratie niemals gestatten. An dem Tage, an dem dieser Streich versucht werde, das erkläre er feierlichst zum zweiten Male, habe die Arbeiterschaft am Fortbestehen des Reiches nicht das geringste Interesse mehr. Nur Pflichten ohne Rechte für die Volksmassen seien in unserer Zeit nicht mehr möglich. Die deutsche Sozialdemokratie sei sich ihrer Kulturaufgabe voll bewußt. Trotz mancher Differenzen werde sie gegen die Reaktion eine geschlossene Phalanx sein.

Ueber die Stellung der Lehrerschaft zu dem Schulkompromiß äußert sich in beachtenswerter Weise die Preußische Lehrerzeitung. In dem Artikel wird u. a. folgendes ausgeführt:

„Die Beschlüsse der Landlehrerversammlungen in Magdeburg und Halle, die ihre Zustimmung zu dem Schulantrage „Zedlitz-Hackenberg“ ausgesprochen haben, werden sicherlich in weiten Kreisen der Volksschullehrer überrascht haben. Wer die Volksschule in ihrer historischen Entwickelung und in ihrer augenblicklichen Lage überschaut, kann indeß vom Standpunkt der Lehrer den Forderungen des Kompromisses auf keinen Fall zustimmen. Die Lehrerschaft muß vielmehr mit aller Energie den Erlaß eines bloßen Schulunterhaltungsgesetzes fordern. Diese Forderung wird auch in außerhalb der Lehrerschaft stehenden Kreisen, besonders bei der ländlichen Bevölkerung, ein Echo finden, und dann ist vielleicht zu hoffen, daß das Schulunterhaltungsgesetz bald zustande kommt und damit die Bahn für die Regelung der Besoldungsfrage frei wird. Die starre Konfessionsschule, wie das Kompromiß sie will, wird, sobald ein entsprechender Gesetzentwurf vorliegt, von allen liberalen Kreisen aufs Schärfste bekämpft werden, und einem solchen Sturm setzt sich die Regierung schwerlich aus. Das Gesetz fällt deswegen höchstwahrscheinlich unter den Tisch.“

Sollte aber, so schließt der Artikel, das Kompromiß doch zur Annahme gelangen, so würde der materielle Erfolg durch die konfessionellen Bestimmungen stark beeinträchtigt. Darum wollen wir einig und einstimmig verlangen, was der Schule frommt und der Lage angemessen ist: Vorlegung eines Schulunterhaltungsgesetzes ohne konfessionelle Zutaten.

Der beleidigte Klingelbeutel. Wegen Beleidigung des Klingelbeutels ist auf Grund des Gotteslästerungsparagraphen (§ 166) dieser Tage in Heidelberg eine Verurteilung erfolgt. Der „Köln. Ztg.“ wird darüber geschrieben: „Während Anklagen und Verurteilungen wegen Beschimpfung von Einrichtungen der katholischen Kirche in unserem Lande nicht zu den Seltenheiten gehören, ist die evangelische Kirche bisher von derartigen öffentlichen Beschimpfungen nahezu völlig frei geblieben. Eine Ausnahme bildete in den letzten Tagen die von der hiesigen Staatsanwaltschaft wegen Vergehens gegen § 166 des Reichsstrafgesetzbuches erhobene Klage gegen einen auswärtigen Makler, der in einer Wirtschaft schon ziemlich angetrunken die Aeußerung getan hatte: „Handwerksburschen sperrt man ein, wenn sie betteln, in der Kirche aber darf ungestraft mit dem Klingelbeutel gebettelt werden, das ist eine feinere Bettelei.“ Der als Sachverständiger einvernommene Stadtpfarrer Schmitthener stellte nach dem Bericht des Heidelberger Tageblattes in Abrede, daß der Klingelbeutel eine Einrichtung der evangelischen Kirche sei; in vielen Orten sei er schon längst abgeschafft, und in absehbarer Zeit werde dieses unmoderne, aufdringliche Instrument hoffentlich für immer aus der evangelischen Kirche verschwinden. Die Strafkammer war jedoch der Meinung, daß ein Vergehen gegen § 166 hier vorliege; der Angeklagte habe nicht den Klingelbeutel an sich, sondern das Einsammeln von milden Gaben treffen wollen, und dies sei eine Einrichtung der evangelischen Kirche. Das Gericht erkannte auf zwei Tage Gefängnis.“ — Angesichts solcher Erkenntnisse kann es nur die Forderung geben: Fort mit dem § 166! Die evangelische Kirche aber kann ausrufen: Herr, bewahre mich vor meinen Freunden.

Korruption in Bayern. Was sich ein Demagoge wie der Abgeordnete Heim in Bayern leistet, darüber gibt folgender Briefwechsel, den die „N. Bayer. Landesztg.“ veröffentlicht, einen erbaulichen Aufschluß.

Herrn Daumillers Nachfolger,
Kempten!

Unter höfl. Bezugnahme auf Ihre geschätzte Zuschrift senden wir Ihnen zwei Muster von Fichtelgebirgssaathafer. Beide kosten ab Versandtstation 7 Mark. Wenn Sie uns ein Mitglied des landwirtschaftlichen Bezirksausschusses oder eines Darlehnskassenvereins als Adressat angeben können, so beträgt die Fracht für 200 Zentner 95 Mk., ist dies nicht der Fall, so läuft die Ware zum Spezialtarif I, und ist der Frachtsatz alsdann 182 Mk. Gefl. Auftragserteilung sehen entgegen

Hochachtungsvoll!
Ergebenst
Fichtelgebirgs-Verkaufsgenossenschaft
(J. V.: Dr. Heim) Steger.

Ansbach, 25. Februar 1904.

Diesen Brief sandte der Inhaber der Firma Daumillers Nachfolgers mit nachstehendem Begleitschreiben an einen hohen bayerischen Beamten:

Kempten, 26. Februar 1904.

Euer Hochwohlgeboren!

Dieser Tage fragte ich bei der Fichtelgebirgsverkaufsgenossenschaft in Ansbach an, wie mir die Genossenschaft Saathafer liefern könnte. Heute nun erhalte ich von dieser Stelle Antwort, und ich bin über den Inhalt insofern überrascht, als mich diese Genossenschaft direkt auffordert, den Hafer statt an meine Adresse an die Adresse eines Bauernvereins oder an ein Mitglied des landwirtschaftlichen Bezirksausschusses adressieren zu lassen, um dadurch den billigen Frachtsatz zu genießen oder aber, mit andern Worten gesagt, den Staat um die Frachtdifferenz zwischen 182 bis 95 Mark, das ist 87 Mark, zu betrügen. Ich für meine Person kann wenigstens die entsprechende Bemerkung auf inliegender Postkarte nicht anders deuten, als daß die Genossenschaften in Ansbach, als deren Vertreter Dr. Heim figuriert, durch Angabe einer Deckadresse die Bahn und die Frachtdifferenz zwischen Spezialtarif I und III zu betrügen versucht. Nicht genug, daß die Genossenschaften vom Staat durch Geld und alle möglichen Einrichtungen unterstützt werden, scheuen sich dieselben Genossenschaften nicht, den Staat bei Versendung ihrer Produkte um beinahe die Hälfte der Fracht zu hintergehen. Ich weiß zwar nicht, ob diese Sache für Sie das Interesse hat, das ich vermute, immerhin kann ich nicht unterlassen, Ihnen diesen Fall zu unterbreiten.

Mit vorzüglicher Hochachtung
Ihr ergebenster
Ludwig Küchle.

Beide Briefe sind Mitgliedern der bayerischen Staatsregierung zur Einsichtnahme unterbreitet und mit der Andeutung zurückgegeben worden, daß da nicht leicht etwas zu machen sei. Das ist für die jetzige Regierung in Bayern kläglich genug.

Viehräuber oder Hererobanden? Aus Südwestafrika kommt eine seltsame Meldung: Am 11. August wurden beim Lagerposten Karibib vermutlich von Viehräubern durch Schüsse verwundet: Gefreiter Johann Dohlus, geb. 7. April 1881 Enchenreuth, Kreis Oberfranken, Bayern, früher bayr. 7. Infanterie, Fleischwunde

linker Unterarm; Reiter Wilhelm Dawo aus Aschbacher Ziegelhütte, Bezirksamt St. Jagbert, Kreis Pfalz, früher bayr. 22. Infanterie, Fleischwunde linker Unterschenkel. — Karibib liegt über 200 Kilometer südwestlich von Waterberg an der Bahnstrecke nach Windhuk und war eine Zeitlang der Standort unserer Hauptabteilung. Viehräuber werden es natürlich nicht wagen, unsere Truppen anzugreifen. Die Angreifer waren offenbar Hererobanden, und der Angriff beweist, daß das Gebiet südlich von Waterberg, im Rücken unserer Truppen, noch lange nicht von feindlichen Banden gesäubert ist. Warum sucht man diese Tatsache zu vertuschen, indem man von Viehräubern spricht?

Ausland.

Rußland.

Die russische Thronfolge. Der Kaiser hat ein Manifest über die Thronfolgeordnung erlassen. Im Falle Ablebens des Kaisers vor der Mündigkeit des Thronfolgers soll Oberhaupt des Staates Großfürst Michael Alexandrowitsch sein und in diesem Falle die Vormundschaft der Kaiserin Alexandra Feodorowna anvertraut werden.

Türkei.

Eine Krisis in der Gendarmerie. Die Frankfurter Zeitung meldet aus Konstantinopel: Im Oberkommando der Internationalen Gendarmerie in Mazedonien steht eine Krisis unmittelbar bevor. General Di Giorgis hat sich gegen eine weitere Vermehrung der fremden Offiziere in Mazedonien ausgesprochen, während die Ententemächte Rußland und Oesterreich-Ungarn unbedingt auf Vermehrung derselben bestehen. Die Ententemächte wollen dem General Di Giorgis in dieser Frage eine Kompetenz nicht zugestehen, was diesen verletzt. Die italienische Diplomatie ist bemüht, eine Krisis zu vermeiden, doch ist bei den herrschenden Gegensätzen ein Erfolg kaum zu erwarten.

Griechenland.

Neue Aufstände. Dem Blatte Neon Asty wird gemeldet, eine Aufstandsbewegung stehe im Distrikt Bodena bevor. 450 Aufständische hätten sich bereits gesammelt. Führer des Aufstandes, den Sarator erregt habe, sei der Oberst Ritschow.

Der russisch-japanische Krieg.

Die Seeschlacht bei Round Island.

Ueber den Durchbruchsversuch der Russen vom 10. d. Mts. liegt jetzt endlich die **amtliche russische Meldung** vor. Konteradmiral Matussewitsch hat dem Zaren darüber berichtet: Das russische Geschwader begann bereits am 10. August bei Tagesanbruch in See zu gehen. Um 9 Uhr morgens verließ das Geschwader, aus sechs Panzerschiffen, den Kreuzern „Askold", „Diana", „Pallada", „Nowik" und acht Torpedobooten bestehend, Port Arthur. Die Japaner hatten folgende Streitkräfte gegen die Russen vereinigt: die aus den Panzerschiffen „Asahi", „Mikasa", „Fuji", „Jaschima", „Schikischima" und den Kreuzern „Nishin" und „Kasuga" bestehende erste Division, die aus den Kreuzern „Jakumo", „Kasagi", „Tschitose", „Takasago" bestehende zweite Division, die dritte Division, bestehend aus den Kreuzern „Akitsuschima", „Idzumi", „Mutsuschima", „Itsukuschima", „Haschoidate", dem Linienschiff „Tschin Jen" und etwa 30 Torpedoboote. Das russische Geschwader manövrierte in der Absicht, die Linie der feindlichen Schiffe zu durchbrechen. Inzwischen legten die japanischen Torpedoboote auf dem vom Geschwader eingeschlagenen Wege schwimmende Minen und erschwerten dadurch das Manövrieren sehr. Um 1 Uhr nachmittags gelang es dem Geschwader nach einem Kampfe, der 40 Minuten währte, durchzubrechen und den Kurs auf Schantung zu nehmen. Der Feind folgte mit allen seinen Schiffen, holte das Geschwader langsam ein und begann um 5 Uhr wiederum den Kampf. Der Kampf währte mehrere Stunden, blieb jedoch **unentschieden.** Während desselben wurden der Geschwaderchef getötet und der Kommandant des Panzerschiffes „Zesarewitsch" verwundet. Fast gleichzeitig blieben die Maschinen des „Zesarewitsch" 40 Minuten lang stehen, wodurch die anderen Schiffe gezwungen wurden, in seiner Nähe zu manövrieren. Der Oberbefehl über das Geschwader ging auf den Fürsten Uchtomski über. Mit Anbruch der Dunkelheit nahm der „Zesarewitsch", da er nicht imstande war, dem Geschwader, das er aus den Augen verlor, zu folgen, Kurs nach Süden, um zu versuchen, selbständig nach Wladiwostok zu kommen. In der Nacht war er Torpedobootsangriffen ausgesetzt; bei Tagesanbruch befand er sich beim Schantung-Vorgebirge. Um Mitternacht übernahm der älteste Offizier das Kommando. Nachdem er die Beschädigungen des Schiffes besichtigt hatte, stellte er fest, daß das Schiff Wladiwostok nicht erreichen könne. Der „Zesarewitsch" begab sich daher zur Ausbesserung nach Kiautschou. Während des Kampfes wurden Admiral Withöfft und drei Offiziere getötet, sowie acht Offiziere leicht verwundet, darunter der Kommandant des Panzerschiffes „Iwanow". Die Zahl der gefallenen und verwundeten Mannschaften ist noch nicht festgestellt. Um 9 Uhr abends traf der „Zesarewitsch" in Kiautschou ein und fand dort den Kreuzer „Nowik" und das Torpedoboot „Besichumny" vor.

Der Kampf des Wladiwostok-Geschwaders.

Ueber die Seeschlacht in der Koreastraße zwischen dem japanischen zweiten und dem russischen Wladiwostok-Geschwader meldet „Reuters Bureau" aus Tokio Einzelheiten. Nach einem Telegramm aus Takeshiki traf das unter dem Befehl Kamimuras stehende japanische Geschwader am Sonntag morgen um 4 Uhr etwa 20 Meilen von Ulsan an der koreanischen Küste mit dem Wladiwostok-Geschwader zusammen. Das Gefecht dauerte bis $10^1/_2$ Uhr. Man sah, wie der Kreuzer „Rurik" sank und dabei für einige Augenblicke mit dem Bug in der Luft senkrecht stand. 450 Mann der Besatzung wurden durch die Japaner gerettet. „Rossija" und „Gromoboi" fingen mehrere Male Feuer und wurden beide stark beschädigt. Ein japanisches Schiff wurde von den russischen Schüssen getroffen, wodurch 2 Mann getötet und 7 verwundet wurden.

Russische Schiffe in Tsingtau.

Aus Tsingtau wird berichtet, daß die Beschädigungen des Zesarewitsch sehr schwer sind. Das Schiff war in dem Kampfe am 10. August vom Mittag bis Abend beständig dem feindlichen Feuer ausgesetzt. Um $^1/_2$12 Uhr **zerriß** eine auf das Schiff fallende Granate den **Admiral Withöfft.** Man fand nur noch **ein Bein** von ihm. Vier in der Nähe befindliche Offiziere wurden ebenfalls getötet. Der Zesarewitsch hatte insgesamt 15 Tote und 40 Verwundete. Ein ebenfalls schwer beschädigter russischer Torpedobootszerstörer ist am 11. August nachmittags hier eingelaufen. Eine halbe Stunde später erschien der **Nowik;** er hatte keine Havarie, **nahm Kohlen** und ging am 12. um 3 Uhr morgens in unbekannter Richtung wieder in See. Der Zesarewitsch lief in der Nacht vom 11. mit 4 Seemeilen Fahrt ein; er mußte, um diese geringe Geschwindigkeit zu erreichen, sehr große Mengen Kohlen verbrauchen. Die Steuerwelle war gebrochen, ein Geschütz unbrauchbar, die Masten zersplittert, Schornsteine durchlöchert; die Beschädigungen unter der Wasserlinie waren vorläufig ausgebessert. An demselben Abend kam die Askold in Begleitung von einem Torpedobootszerstörer in Sicht und versuchte in den Hafen einzulaufen, stieß aber auf einen japanischen Kreuzer und entfernte sich wieder. Auf der Kommandobrücke und an anderen Stellen des Zessarewitsch befinden sich große Blutlachen. Nahe dem Vorgebirge Schantung, unweit des Kampfplatzes, werden mehrere japanische Kreuzer gesehen; japanische Torpedoboote beobachten abwechselnd den Hafen von Tsingtau.

Inzwischen hat, da die russischen Schiffe sich innerhalb der angemessenen Frist nicht wieder seetüchtig machen konnten, die **Entwaffnung der Kriegsschiffe** in Gegenwart des Gouverneurs stattgefunden.

Die Retschitelny-Angelegenheit

nimmt noch immer die Aufmerksamkeit der Mächte in Anspruch.

Ein Telegramm des Leutnants Roschtschakowski an den Kaiser von gestern besagt: Am 11. August traf ich mit dem mir unterstellten Torpedoboot Retschitelny aus Port Arthur mit wichtigen Depeschen in Tschifu ein. Ich hatte zwei Linien durchbrochen. Gemäß dem Befehl des Admirals Grigorowitsch ließ ich das Schiff desarmieren und die Kriegsflagge herunterholen. **Alle Formalitäten wurden erfüllt.** In der Nacht auf den 12. August war ich, während ich mich im Hafen befand, einem räuberischen Ueberfall seitens der Japaner ausgesetzt, die sich in Stärke von zwei Geschwader-Torpedobooten und einem Kreuzer näherten und eine Abteilung unter dem Befehl eines Offiziers aussandten, als wollten sie Verhandlungen führen. Da ich keine Waffen hatte, um Widerstand zu leisten, befahl ich, auf dem Torpedoboot Retschitelny alles vorzubereiten, um es in die Luft zu sprengen. Als die Japaner ihre Flagge hißten, schlug ich dem japanischen Offizier ins Gesicht, warf ihn ins Wasser und befahl der Mannschaft, die Feinde über Bord zu werfen. Unser Widerstand mußte erfolglos bleiben, und die Japaner bemächtigten sich des Torpedobootes. Der Patronenraum im Vorderteil des Maschinenraumes explodierte. Der Retschitelny sank nicht; sein Vorderteil tauchte tief unter Wasser. Das Schiff wurde dann von den Japanern aus dem Hafen geschleppt; ich glaube nicht, daß sie es bis zu einem ihrer Häfen bringen werden. Die Mannschaft und die Offiziere sind gerettet. Vier Mann sind ungefährlich verwundet. Ich selbst bin an der rechten Hüfte verwundet, die Kugel ist noch nicht entfernt worden. Das Verhalten der Offiziere und der Mannschaft war über jedes Lob erhaben. Der kaiserliche Vizekonsul hat uns allen die weitgehendste Hilfe zuteil werden lassen.

Wie der Statthalter Alexejew dem Kaiser von gestern in Ergänzung seines Telegramms vom 12. August meldet, berichtet der russische Konsul in Tschifu Folgendes: Während der Konsul mit dem Taotai über den zeitweiligen Aufenthalt des Torpedobootes Retschitelny in Tschifu zur Ausbesserung der Maschine unterhandelte, traf der Kommandant des Torpedobootes auf Grund von Instruktionen des Konteradmirals Grigorowitsch und wegen Schadhaftigkeit der Maschine mit dem chinesischen Admiral ein Uebereinkommen über die Desarmierung des Torpedobootes. Er übergab dem Admiral die Verschlußstücke der Geschütze, die Gewehre sowie die Zünder der Torpedos und ließ die Flagge und den Wimpel einholen.

In einer längeren Erklärung des japanischen Marinedepartements über den Zwischenfall im Hafen von Tschifu wird erklärt, daß die Retschitelny **noch nicht entwaffnet vorgefunden** sei. Ein japanischer Offizier habe den Kapitän des russischen Schiffes aufgefordert, den Hafen zu verlassen oder sich zu ergeben. Der russische Kapitän habe beides verweigert und Befehl gegeben, das Schiff in die Luft zu sprengen. Gleichzeitig habe er mit seiner Mannschaft die an Bord befindlichen Japaner angegriffen.

Der amerikanische Gesandte telegraphierte an das Staatsdepartement, daß der russische Gesandte eine scharfe Note an die chinesische Regierung gesandt habe, in der er ihre **Mitschuld an der Retschitelny-Affäre** vorwirft und den chinesischen kommandierenden Offizier der Feigheit oder des Verrats anklagt; ferner verlangt der russische Gesandte eine volle Erklärung dieses Falles, Rückgabe des Reschitelny und schwere Bestrafung des chinesischen Offiziers. Die chinesische Regierung habe von der japanischen die Rückgabe der Retschitelny verlangt.

Provinzielles.

Konitz. 15. August. **In der Nacht sprang** auf der Strecke Firchau-Konitz eine Frau, die in Untersuchungshaft nach Königsberg gebracht werden sollte, aus dem Eisenbahnzuge und entfloh. Der Zug hielt an, aber alles Suchen war vergeblich.

Pr. Stargard, 15. August. Auf dem **Gute Wollenthal** des Herrn Horstmann ist der Kuhstall mit der ganzen Rindviehherde, etwa 150 Haupt, bis auf einen Bullen verbrannt. Außerdem kamen 2 Pferde in den Flammen um, während 3 beschädigt wurden. Von den Gebäuden wurden zwei Scheunen und ein Stall eingeäschert. Das Feuer soll durch das Platzen einer Petroleumlampe entstanden sein.

Marienwerder, 15. August. In der Scheune des Grundbesitzers **Glowinski** in Gr. Falkenau entstand vorgestern abend Feuer, das sich bei dem herrschenden Sturme auch auf das Wohnhaus übertrug und beide in Asche legte. Bei der Bergung des Inventars hat sich der Besitzer starke Brandwunden zugezogen.

Löbau, 15. August. Sonnabend Nacht entstand in Pronikau auf dem Gehöfte des Besitzers Dombrowski Feuer, durch welches die mit Roggen gefüllte Scheune und ein Stall vernichtet wurden. Auch das Wohnhaus fing bereits Feuer, wurde aber durch das tatkräftige Eingreifen von Feuerspritzen gerettet. D. war nur mäßig versichert.

Marienburg, 15. August. **Ein Raubmordversuch** ist heute in der Hornstraße von einem besser gekleideten Arbeiter ausgeführt worden. Der Mann betrat heute nachmittag $2^1/_2$ Uhr die eine Treppe hoch gelegene Wohnung des Rentiers Abraham Harder, des früheren Besitzers von Thörichthof, zog ein langes Messer unter seiner Bluse hervor und stürzte, ohne ein Wort zu sagen, auf Herrn Harder los, der in der Küche beschäftigt war. Der Ueberfallene schleuderte einen Tisch gegen seinen Angreifer und rief um Hilfe, worauf seine Ehefrau aus der Stube kam. Der Attentäter wandte sich nun gegen die Frau und brachte ihr mehrere tiefe Messerstiche in Kopf und Arm bei. Als sich der Mensch wieder gegen Herrn Harder wenden wollte, kamen Hausbewohner hinzu und bewältigten den Mörder. Trotzdem gelang es ihm, zu entkommen. Eine Viertelstunde vorher war derselbe Mann, der Danischewski heißen soll, in die Wohnung des Bauunternehmers Werner in der Hornstraße eingedrungen, aber an die frische Luft befördert worden. Jedenfalls hatte der Fremde es auf Raub abgesehen. Frau Harder hat sehr gefährliche Verletzungen erlitten.

Marienburg, 15. August. **Ertrunken** ist gestern abend das 4jährige Töchterchen des Arbeiters Majewski aus Kalthof. Das Kind spielte am Ufer der Nogat in der Nähe des Engel'schen Etablissements; es geriet auf eine bisher unaufgeklärte Weise ins Wasser und ertrank. Die Leiche wurde gestern früh durch den Fischer Steinbrücker aus dem nassen Element gezogen und geborgen. — **Vermißt** wurde seit einigen Tagen der Bahnarbeiter Tausendfreund, in Sandhof wohnhaft. Er geriet eines Tages mit seiner Frau, mit der er ca. sechs Jahre in glücklicher Ehe lebte, in Streit, welcher schließlich in Tätlichkeiten ausartete. Dies nahm sich der ohnehin schon in der letzten Zeit sehr nervöse Mann so zu Herzen, daß er seinen heimischen Penaten Lebewohl sagte und nach Königsberg zu seinen Verwandten abdampfte. Von hier schrieb er an seine Frau, daß er sich das Leben nehmen werde. Bei seinen Verwandten, bei denen er ein sehr scheues Wesen an den Tag legte, verweilte er nur ca. 10 Minuten. Hierauf entfernte er sich, ohne sich bis jetzt gemeldet zu haben. Man nimmt an, daß er sich das Leben genommen hat. — **Freigegeben** wurde heute von der Königl. Staatsanwaltschaft das Kind des Bäckermeisters Brandstädter von hier. Nach dem Urteil ärztlicher Sachverständiger liegen Vergiftungserscheinungen nicht vor.

Elbing, 15. August. In **Pangritz-Kolonie** fanden nachts **zwei Brände** statt. Um 11 Uhr ist das Wohnhaus des Tischlermeisters Radtke, um 2 Uhr das Mietshaus des Kaufmanns Ewert niedergebrannt. Gerettet ist nichts.

Danzig, 15. August. Am Sonnabend **spielte sich** am St. Michaelsweg wiederum **eine Messeraffäre** ab, der ein Menschenleben zum Opfer fiel. Auf dem genannten Wege geriet der 17jährige Arbeiter Eduard Paulsen aus Langfuhr mit dem Arbeiter Albert Czieschke aus Brentau in Streit. Paulsen zog sein Taschenmesser und versetzte dem Czieschke einen Stich gegen die linke Halsschlagader, die der Stich direkt durchschnitt, ferner brachte P. dem Czieschke auch einen Stich in den Unterleib bei. Cz. brach besinnungslos zusammen und stand auch nicht wieder auf; der erste Stich hatte, wie der später hinzugerufene Arzt, Herr Dr. Vegeli, feststellte, **den Tod herbeigeführt.** Hinzugekommene Arbeiter nahmen den Erstochenen zunächst in ihre Wohnung auf, und später wurde er mittels des städtischen Tragkorbes nach der Leichenhalle auf dem Bleihofe gebracht. Paulsen wurde noch an demselben Abend in seiner Wohnung verhaftet.

Christburg, 17. August. Im Dezember v. J. **brannte** hier auf der Besitzung des Herrn Max Wiebe Stall und Scheune nieder. Am 13. April wurde Herr Wiebe verhaftet, weil man ihn der Brandstiftung verdächtig hielt, nach einem Monat aber gegen Kaution wieder in Freiheit gesetzt. Jetzt ist Herrn Wiebe durch ein Schreiben der Staatsanwaltschaft in Elbing eröffnet worden, **daß das Verfahren gegen ihn eingestellt** und er außer Verfolgung gesetzt sei. Herr W. hofft, daß das neue Gesetz wegen der Entschädigung unschuldig Verhafteter ihm bereits zugute kommen werde.

Gr. Klinsch, 15. August. **Sonnabend mittag entlud sich hier ein heftiges Gewitter.** Mehrere Blitze zündeten. So fuhr ein Blitzstrahl in die Scheune des Rittergutes in Gr. Bendomin, die dem Herrn Dahlweid gehört. Der mächtige Feuerschein zeigte, daß die Scheune mit dem gesamten Einschnitt bis auf den Grund abgebrannt ist. Schon mehrmals ist dort durch Blitzschlag das Scheunengebäude getroffen. Die abgebrannte Scheune ist erst vor einigen Jahren neu erbaut. Auch das Gasthaus von Schleima in Neukrug (Kreis Berent), in dem die Postagentur untergebracht ist, soll, durch Blitzschlag entzündet, abgebrannt sein. Auf der Landstraße von Berent nach Tschebun schlug der Blitz in einen starken Chausseebaum, der umstürzte und das Fuhrwerk eines vom Wochenmarkte heimkehrenden Bauers traf. Die Pferde rannten, wild geworden, davon, der Wagenlenker erlitt schwere Verletzungen am Kopfe, während die Frau des Bauers, die ebenfalls auf dem Wagen war, sich mehrere Knochenbrüche zuzog.

Braunsberg, 15. August. Der 11jährige Sohn des Herrn Gemeindevorstehers Engels in Alt-Passarge ging mit seiner jüngeren Schwester an einen Wassertümpel in der Nähe des Dorfes, um für die Enten Grünfutter zu holen. Hierbei geriet er an eine tiefe, morastige Stelle, ging unter und kam nicht wieder zum Vorschein. Die Nachbarn eilten, von der Schwester herbeigerufen, schnell mit Haken und Netzen herbei, doch kam die Hilfe leider zu spät; erst nach längerer Zeit wurde die Leiche des Knaben gefunden.

Wissek, 15. August. **Die bei einem Besitzer in Deutsch Ruhden** beschäftigte Arbeiterfrau Zech wurde von einem schweren Unglück betroffen. Als sie beim Dreschen mit der Dreschmaschine das Stroh ausharkte, wurden ihre Kleider von der Betriebswelle der Maschine erfaßt und sie mehrere Male um die Welle herumgeschleudert, sodaß sie jedesmal mit dem Gesichte auf den Scheunenboden aufschlug. Der auf das Geräusch herbeigeeilte Ehemann sah seine Frau noch mehrere Male um die Welle fliegen, ehe es ihm gelang, die Maschine zum Stillstand zu bringen und seine Frau aus ihrer schrecklichen Lage zu befreien. Die Frau hatte so schwere Verletzungen erlitten, daß sie in das Kreis-Krankenhaus in Wirsitz gebracht werden mußte, wo sie heute gestorben ist.

Fordon, 15. August. **Ausgewiesen.** Donnerstag brachte der hiesige Gendarm Schillmann einige dreißig russische Erntearbeiter per Schub nach der russischen Grenze. Dieselben waren bis dahin auf dem nahen Herrn Franke gehörigen Gute Ober-Gondes beschäftigt gewesen. Da sie jedoch schon mehrmals aufsässig geworden, die Arbeit verweigert und gestreikt hatten, so wurden sie aus Preußen ausgewiesen.

Bromberg, 15. August. **Als Leiche aufgefunden** wurde gestern im Rinkauer Walde der pensionierte Postschaffner M. von hier. Derselbe hatte sich bereits am Freitag aus seiner Wohnung entfernt. Die Todesursache ist noch nicht festgestellt.

Krotoschin, 15. August. Ueber das bereits gemeldete Großfeuer in Buschkow tragen wir noch folgendes nach: Das Feuer ist durch Fahr-

lässigkeit des Dienstjungen Andreas Nowaczyk, der beim Gastwirt Urbankiewicz dient, im Gehöft des letzteren ausgekommen. Infolge der großen Trockenheit und des herrschenden Windes sprang das Feuer gar bald auf die Nachbargehöfte und verbreitete sich schließlich fast über das ganze Dorf. Trotz der größten Anstrengungen der Krotoschiner, Zdunyer, Kobyliner, Wyzanower Feuerwehren und der vom Gut Baschkowo wurden wurden doch 12 Wohnhäuser, 16 Stallungen und 7 Scheunen, letztere voll Erntevorräten, ein Raub der Flammen. Ferner verbrannten etwa 30 Schweine, eine Menge Federvieh, landwirtschaftliche Maschinen und viel Hausgerät. Die vom Brande betroffenen Wirte sind: Gottlieb Lucke, Robert Lucke, Adalbert Michalski, Mathias Zazonczyk, Martin Szymkowiak, Otto Bresse, Marianane Switala, Kaspar Plewe und Stanislaus Paluschkiewicz. Auch drei Dienstwohnungen des Gutes Baschkowo, der Frau Prinzessin Reuß XIII. gehörend, sind eingeäschert. Zum Glück sind die meisten Abgebrannten versichert.

Hochstüblau, 15. August. Am Freitag traf in Ossowo ein Blitz die Scheune des Besitzers Ritter und zündete. Auch der angrenzende Stall wurde eingeäschert; das Wohnhaus konnte durch große Anstrengungen gerettet werden. R. hatte weder Gebäude noch Inventar versichert.

Lokales.

Thorn, den 16. August.

— **Ordensverleihungen.** Dem emeritierten Volksschullehrer Krüger zu Podejuch im Kreise Greifenhagen bisher zu Stargard i. Pommern., ist der Adler der Inhaber des Hausordens von Hohenzollern, dem pensionierten Regierungsboten Nowack zu Kassel, bisher zu Gumbinnen, dem Gutsförster Groß zu Voßberg im Kreise Saatzig, dem Kirchengemeindevertreter und Kirchendiener Altsitzer Neumann zu Klein-Lienichen desselben Kreises und dem Scharwerker Kawczynski zu Palczyn im Kreise Inowrazlaw das allgemeine Ehrenzeichen dem Eisenbahnstationsassistenten Abendroth zu Schneidemühl die Rote Kreuzmedaille dritter Klasse verliehen.

— **Personalnachrichten von der Regierung.** Der Regierungsrat Parey in Bromberg ist der Regierung in Hildesheim, der Regierungsrat Dr. Budding in Koblenz der Regierung in Bromberg, der Regierungsrat Sasse in Koblenz der Regierung in Marienwerder, der Regierungsassessor v. Puttkamer in Danzig der Regierung in Stade, der Regierungsassessor Dr. Fleischhammer aus Berlin der Regierung in Posen, der Regierungsassessor v. Heyden in Prenzlau dem Landrate des Kreises Marienwerder überwiesen worden. Der bisherige besoldete Stadtrat Hugo Wolff in Bromberg ist als besoldeter Beigeordneter (zweiter Bürgermeister) der Stadt Bromberg auf zwölf Jahre bestätigt worden.

— **Personalien bei der Post.** Angenommen sind zu Postagenten Reschke, Weichensteller in Schönau, Wwe. Suchland in Groß-Sabin. Ernannt ist zum Postassistenten der Postverwalter Döhring aus Sierakowitz in Graudenz. Uebertragen ist die Verwaltung der Vorstehersteßen bei dem P. A. I in Aurich dem Ortsaufsichtsbeamten P. J. Schacht in Elbing, eine Postinspektorstelle bei dem P. A. I Rastenburg dem P. J. Leonhardy daselbst, eine Kassiererstelle bei dem P. A. I in Köslin dem Ober-Postpraktikanten Köller in Berlin, unter der Verleihung des Charakters als Postinspektor, eine Oberpostsekretärstelle bei dem P. A. I in Danzig dem Oberpostpraktikanten Wiewel in Hamburg. Versetzt ist der Ortsaufsichtsbeamte P. J. Wiese von Köslin nach Elbing. Entlassen ist der Ober-Postassistent Frommer in Thorn.

— **Personalien vom Gericht.** Der Landgerichtspräsident Dr. Rohde in Ostrowo scheidet infolge seiner Ernennung zum Reichsgerichtsrat aus dem preußischen Justizdienste. Die Versetzung des Landgerichtsrats Bartelt in Stolp als Amtsgerichtsrat nach Schwedt a. O. ist zurückgenommen. Der Erste Staatsanwalt Dr. Eger in Tilsit ist nach Essen versetzt.

— **Ueber das Befinden des Oberbürgermeister Dr. Bender-Breslau** zirkulierten beunruhigende Gerüchte. Nach Informationen an genau unterrichteter Stelle berichten Breslauer Zeitungen, daß zu einer Beunruhigung kein Grund vorliegt. Herr Oberbürgermeister Dr. Bender laboriert an einem nervösen Gehörleiden, das zweitweise Ohnmachtsanfälle zur Folge hat. Das Leiden äußerte sich bereits in München auf der Rückreise von seiner Urlaubsreise, doch konnte Herr Dr. Bender nach Einholung ärztlichen Rats seine Reise fortsetzen. Auch dieser Tage traten wieder solche Anfälle ein, deren Ursache noch nicht behoben werden konnte. Nach ärztlicher Ansicht bedarf Herr Dr. Bender, der in letzter Zeit manche schwere seelische Erschütterung zu ertragen hatte, nur noch einer angemessenen Zeit vollkommener Ruhe und Schonung, um dann, wie zu hoffen ist, mit ungeminderter Kraft die Leitung der kommunalen Verwaltung wieder zu übernehmen.

— **Die Hauptversammlung des Verbandes mittlerer Justizbeamten** findet am 20., 21. und 22. August in Posen statt. Der Verband, welcher sich über das deutsche Reich erstreckt, zählt mehr als 7000 Mitglieder. Die schon jetzt aus allen Gegenden Deutschlands einlaufenden Anmeldungen versprechen diesem ersten allgemeinen Verbandsfeste einen guten Erfolg.

— **Handelskammer und Notstandstarife.** In einer gestern, Montag, den 15. August cr., im Sitzungssaale der Handelskammer zu Bromberg stattgehabten Versammlung, an welcher Delegierte des Vorsteheramts der Kaufmannschaft zu Danzig und der Handelskammern zu Bromberg, Graudenz, Posen und Thorn teilnahmen, wurde einstimmig folgende Resolution gefaßt: „Durch die gegenwärtigen, abnorm niedrigen Wasserstände der deutschen Flüsse, wie sie seit vielen Jahrzehnten nicht zu verzeichnen waren, sind Industrie und Handel, namentlich aber die Schiffahrt des Ostens auf das Empfindlichste geschädigt. Mehr als tausend Kleinschiffer sind durch das fast gänzliche Stocken der Schiffahrt seit Monaten ohne Verdienst und stehen zumteil vor dem Ruin. Pflicht der Staatsregierung ist es, sie aus dieser unverschuldeten Notlage schleunigst durch geeignete Maßnahmen zu befreien. Die Industrie großer Landesteile des Ostens ist infolge ihrer ungünstigen geographischen Lage gezwungen, die wichtigsten Rohstoffe und Hilfsmaterialien von weither auf dem billigen Wasserwege zu beziehen, um überhaupt lebensfähig zu sein. Erhält sie bei der jetzigen Wassernot keine Unterstützung seitens der Regierung, so ist sie nicht nur vorübergehend, sondern dauernd in ihrer Lebensfähigkeit gefährdet. Wenn daher Anträge verschiedener Handelskammern auf Gewährung von örtlich und zeitlich eng begrenzten Notstandstarifen, die ihr beim fast gänzlichen Stocken des Wasserverkehrs den Bezug der Rohstoffe usw. ermöglichen sollen, zurückgewiesen und sogar eine Eingabe der Handelskammer für den Regierungsbezirk Bromberg zugunsten der Kleinschiffer ohne Angabe von Gründen abgelehnt, dagegen gleichzeitig der Landwirtschaft mit ausdrücklicher Ausschließung des Handelsstandes Notstandstarife bewilligt werden, so muß mit Entschiedenheit gegen eine solche Zurücksetzung der von uns vertretenen Erwerbskreise Verwahrung eingelegt werden. Industrie, Handel und Schiffahrt verlangen keine Sondervorteile, sondern nur eine gerechte, gleichmäßige Behandlung aller Erwerbsstände."

— **Besitzwechsel.** Die Landbank in Berlin hat das ihr gehörige Gut Orlandshof im Kreise Wirsitz in Größe von 1280 Morgen an den Gutsbesitzer Herrn Alfred Hartmann aus Kosten verkauft. — Herr Rittergutsbesitzer Müller hat sein 211 Hektar großes Rittergut Hansguth bei Rehden im Graudenzer Kreise an Herrn Rentier Georg Pick-Oliva für 320 000 M. verkauft. Herr Müller zahlte vor einem Jahr für Hansguth 290 000 Mark. — Das bisher Herrn v. Knoblauch gehörige Rittergut Adl.-Schulkeim bei Labiau hat Herr Dyck aus Bromberg für 260 000 M. gekauft. — Die Besitzung Wißritten bei Scharlack ist für 152 000 M. durch den Besitzer Herrn Lehmann an Herrn Gutsbesitzer Teetz-Lindenau erkauft worden.

— **Bezirkstag der Maschinenbau- und Metallarbeiter.** Am Sonntag, den 21. August, hält der Gewerkverein der deutschen Maschinenbau- und Metallarbeiter (Hirsch-Duncker) einen Bezirkstag der Ortsvereine aus den Provinzen Ost- und Westpreußen, Posen und Pommern ab. Die Verhandlungen beginnen mittags 1 Uhr im großen Saale des Viktoria-Gartens. Auf der Tagesordnung stehen u. a. folgende Referate: 1. Welche Hindernisse bestehen bis jetzt für eine ersprießliche gemeinsame Tätigkeit von Arbeitgebern und Arbeitnehmern auf wirtschaftlichem und sozialpolitischem Gebiet? Referent: Herr Dornblüth-Bromberg. 2. Wie muß unsere Agitationstätigkeit beschaffen sein, und welche Aufgaben hat der nächste Delegiertentag auf diesem Gebiet? Referent: Herr Kammerer-Danzig.

— **Für die Zöglinge der beiden hiesigen Waisenanstalten** wird am Mittwoch, den 24. August, von nachmittags 3 Uhr ab im Ziegeleiwäldchen ein Sommervergnügen veranstaltet werden.

— **Rauchende Theaterbesucher.** Von der hiesigen Polizeiverwaltung ist für den Polizeibezirk des Stadtkreises Thorn die Bestimmung erlassen worden, daß das Betreten von Theatergebäuden sowie der Aufenthalt in denselben durch Personen, welche im Munde oder in der Hand Zigarren, Tabakspfeifen oder sonstiges Rauchwerkzeug, ob brennend oder nicht, bei sich führen, verboten ist. Die Theaterbesitzer haben die Aufforderung erhalten, an geeigneter Stelle entsprechende Warnungstafeln anbringen zu lassen.

— **Die Butter ist teurer geworden!** Seit gestern kostet das Pfund Molkereibutter 1,30 Mark; auch eine Folge der herrschenden Dürre.

— **Einen Geldbrief mit 12 Rubeln gefunden** hat in der Nähe der Pumpstation am Hauptbahnhofe ein Podgorzer Schüler. Derselbe übergab den Fund der Polizei.

— **Ankauf neuer Erntegewinne.** Das hiesige Proviantamt beabsichtigt wie in früheren Jahren auch diesmal gleich nach Beginn der neuen Ernte Roggen, Hafer, Erbsen, Linsen und Roggenlangstroh, von magazinmäßiger Beschaffenheit, anzukaufen. Die zahlbaren Preise richten sich im allgemeinen nach den hiesigen Marktpreisen.

— **Einen Menschenauflauf** verursachte gestern abend in der Breitestraße in der neunten Stunde ein der Kleidung nach dem Arbeiterstande angehörender Mann, der von Krämpfen befallen wurde.

— **Meteorologisches.** Temperatur + 16, höchste Temperatur + 30, niedrigste + 15. Luftdruck 27,9. Wetter: heiter. Wind: S.-W.

— **Der Wasserstand** der Weichsel bei Thorn betrug heute — 0,40 Meter.

Mocker, 16. August.

— **Die Liedertafel Mocker** gibt ihr diesjähriges Sommerkonzert am Sonnabend, den 20. d. Mts., abends 7½ Uhr, im „Wiener Café" zu Mocker.

Podgorz, 16. August.

— **Die hiesige Spielschule** machte am Sonntag nachmittag einen Ausflug nach dem Schlüsselmühler Park.

Drewenzwinkel, 15. August.

u. **Wirbelsturm.** Heute, in den ersten Nachmittagsstunden, kam von Thorn her eine schwarze Wolke dahergebraust. In kurzer Zeit hatte der Wirbelsturm auf dem Wege durch Kaschorek eine große Zahl der stärksten Bäume entwurzelt und über die Fahrstraße geworfen. Beide Telegraphenleitungen sind zerrissen. Leider brachte für uns die Wolke nicht den erwünschten Regen.

Briefkasten der Redaktion.

Ein Neugieriger. Eine Rappierforderung sine sine heißt „Rappierforderung ohne Binden und Bandagen". Bei den gewöhnlichen studentischen Mensuren werden Binden und Bandagen angelegt, damit Verletzungen edler Teile ausgeschlossen sind und nur das Gesicht durch einige Schmisse „verschönt" wird. Eine Forderung sine sine ist demnach schon eine schwerere Art des Duells, natürlich, wenn die beiden Gegner überhaupt schlagen können.

Ziegelei-Park. Wir haben von Ihrer Zuschrift Kenntnis genommen und werden die Sache in einer der nächsten Nummern behandeln.

Stenograph. Jeder Stenograph lobt natürlich sein System. Gegenwärtig ist die Gabelsberger'sche Stenographie die am meisten verbreitete, denn nach Zählungen vom 1. Juli 1903 hatten die betr. Vereine in Deutschland und Oesterreich-Ungarn ungefähr 65 000 Mitglieder, Stolze-Schrey ungefähr 38 000 Mitglieder. Wieviele Personen tatsächlich die einzelnen Systeme schreiben, ist natürlich nicht festzustellen.

Backfisch Trudchen. Die Edda-Sage gehört zu den schönsten, die es gibt. Sie umfaßt zwei Sammlungen nordischer Sagen und Gesänge. Die ältere ist um 1100 gesammelt und wird Saemundar-Edda genannt, die jüngere heißt Snorra-Edda und entstand zu Beginn des 13. Jahrhunderts.

Kleinbahn. Eine neuere Statistik liegt noch nicht vor. Bis zum 31. März 1901 wurden an Kleinbahnen 8352 km mit einem Kostenaufwand von 708 843 437 M. gebaut. Der Fahrpark wies 621 Lokomotiven, 11 255 Personen- und 10 019 Güterwagen auf.

Neueste Nachrichten.

Ein siegreicher Kampf mit den Herero.

Berlin, 16. August. General v. Trotha meldet aus Hamakari vom 12. August, der Angriff gegen die Hereros hat am 11. August früh mit vollem Erfolge begonnen. Mühlenfels warf den Feind nach sehr heftigem Kampfe bis Hamakari zurück und nahm den Ort. Die Abteilung Heyde verblieb mit starken feindlichen Kräften sich gegenüber in der Nacht zum 12. August 15 Kilometer nordöstlich von Hamakari. Estorff warf den bei Otjosongombe befindlichen Feind westwärts. Deimling vertrieb die Hereros aus Omuweroume und nahm abends die verschanzte Station Waterberg. Der Feind hatte schwere Verluste. Versprengt und im Rückmarsch nach allen Seiten begriffen, bewegt sich die Hauptmasse des Feindes ostwärts. Der Weg wird ihnen verlegt. Die Truppen kämpften mit höchster Bravour. Tot sind 5 Offiziere, 19 Mann, verwundet 5 Offiziere, 52 Mann.

Berlin, 16. August. Bei dem vorstehenden Kampf sind u. a. gefallen: Von der Abteilung Müller Hauptmann Gansser, Leutnant Graf Arnim, Leutnant Lykow (?) und 10 Mann tot; schwer verwundet Oberleutnant Straccius (Schuß in die Schulter), Leutnant Walter (Schuß in die linke Schulter) und 12 Mann; leicht verwundet Major v. Mühlenfels (Streifschuß in den Arm) und 18 Mann. Von der Kolonne Heyde Oberleutnant Lessow und 7 Mann tot, Major Osterhaus und 12 Mann verwundet. Von der Kolonne Estorff Leutnant Seebeck tot, Leutnant Runkel und 10 Mann verwundet. Tausende Stück Vieh wurden erbeutet. Das Hauptquartier befindet sich bei der Kolonne Mühlenfels und begleitet sie bis auf weiteres.

Hirschberg (Schlesien), 16. August. In Johnsdorf, Kreis Löwenberg, brannten die katholische Kirche und 3 Bauerngüter ab.

Berlin, 16. August. Die Notstandstarife für Futtermittel für die Provinz Schlesien sind mit Giltigkeit ab 15. August auch für den Regierungsbezirk Posen und die Kreise Gnesen, Witkowo, Mogilno und Strelno des Regierungsbezirkes Bromberg genehmigt worden.

Primkenau, 16. August. In den Forsten des Herzogs Ernst Günther von Schleswig-Holstein wütete von morgens 9½ Uhr bis Mitternacht ein ungeheurer Wildbrand, durch den 20 000 Morgen Wald, größtenteils dem dem Herzog gehörend, vernichtet wurden. Der Schaden wird auf 2 Millionen Mark geschätzt.

Wilhelmshaven, 16. August. Der Dampfer „Schleswig" mit dem Ablösungstransport aus Südwestafrika, 6 Offiziere und 146 Mann, ist heute hier eingetroffen.

Hamburg, 16. August. Bei einem Gerüsteinsturz stürzten 5 Maurer ab, 2 wurden schwer verletzt.

Kassel, 16. August. In einer Sandgrube zu Rengershausen wurden mehrere Arbeiter verschüttet. Einer ist tot, die andern wurden verletzt.

Petersburg, 16. August. Nach amtlicher Meldung verlor die Besatzung von Port Arthur in den Tagen vom 7. bis 10. August: an Toten 7 Offiziere und 248 Mann, an Verwundeten 25 Offiziere und 1553 Mann; außerdem werden 1 Offizier und 83 Mann vermißt.

Tschifu, 16. August. Die nach Port Arthur zurückgekehrten russischen Kriegsschiffe sind heute aus dem Hafen herausgekommen und werden gegenwärtig von dem japanischen Geschwader verfolgt.

Tokio, 16. August. (Amtliche Meldung.) Nach dem letzten Bericht des Admirals Togo ist bei dem Torpedoangriff ein russisches Kriegsschiff vom Pallada-Typ gesunken.

Standesamt Mocker.

Vom 8. bis 13. August sind gemeldet:

a als geboren: 1. Sohn dem Arbeiter Franz Wisnewski. 2. Sohn dem Besitzer August Friedrich Fipke-Schönwalde. 3. Tochter dem Arbeiter Leon Jenzurski. 4. Sohn dem Zimmergesellen Emil Berg. 5. Sohn dem Klempner Granz Hanert. 6. Sohn dem Arbeiter Max Ludwiszewski. 7. Tochter dem Kutscher Gottlieb Kinder. 8. Tochter dem Arbeiter Marian Mioducki.

b. als gestorben: 1. Hedwig Kojtka 1 Mon. 2. Helene Auguste Scheffler 3½ Mon. 3. Edmund Ehlert 6 Mon. 4. Theodor Gurlitzki 5 Mon. 5. Helene Piskalski 8⅔ Mon. 6. Klara Gertrud Scherer 5½ Mon. 7. Anna Maslowski 1 Mon. 8. Johann Chmielewski 17 Tage. 9. Hieronymus Jzdepski 4½ Mon. 10. Helene Chojnacki 3 Mon. 11. Leokadia Wisniewski 11 Jahre. 12. Johann Wladislaus Skaropinski 6½ Monate.

c. zum ehelichen Aufgebot: 1. Obergärtner Otto Adolf Hein-Bonn mit Schneiderin Minna Zander. 1. Fleischergeselle Adolph Gustav Radwe-Thorn mit Pauline Julianna Lenz. 3. Arbeiter Karl Wilhelm Grunwald mit Arbeiterin Maria Laleike. 4. Arbeiter Julius Eduard Tolinski mit Köchin Brunislawa Malkowski.

Kurszettel der Thorner Zeitung.

Berlin, 16. August. Fonds fest		15. Aug.
Privatdiskont	2⅝	2½
Oesterreichische Banknoten	85,35	85,30
Russische „	216,25	216,25
Wechsel auf Warschau	—,—	215,80
3½ pCt. Reichsanl. unk. 1905	102,20	102,10
3 pCt. „	89,80	89,75
3½ pCt. Preuß. Consols 1905	102,10	102,10
3 pCt. „ „	89,90	89,90
4 pCt. Thorner Stadtanl.	104,—	104,—
3½ pCt. „ „ 1895	98,75	98,75
3½ pCt. Wpr. Neulandsch. II Pfbr.	99,10	99,—
3 pCt. „ „ II „	88,—	87,70
4 pCt. Rum. Anl. von 1894	86,80	86,70
4 pCt. Russ. unif. St. R.	—,—	—,—
4½ pCt. Poln. Pfandbr.	94,75	—,—
Gr. Berl. Straßenbahn	186,25	185,50
Deutsche Bank	220,—	219,60
Diskonto-Kom.-Ges.	190,—	189,60
Nordd. Kredit-Anstalt	102,60	102,75
Allg. Elektr. A.-Ges.	225,30	224,10
Bochumer Gußstahl	209,30	205,50
Harpener Bergbau	222,25	219,50
Hibernia	270,—	269,—
Laurahütte	255,25	252,75
Weizen: loco Newyork	103,50	102,50
„ September	177,50	177,20
„ Oktober	177,50	177,20
„ Dezember	179,—	178,50
Roggen: September	140,25	140,25
„ Oktober	140,75	140,50
„ Dezember	142,75	142,75
Spiritus: loco m. 70 M. St.	—,—	—,—

Wechsel-Diskont 4 pZt., Lombard-Zinsfuß 5 pZt.

Schiffsverkehr auf der Weichsel.

F. Rosinski, Kahn mit 1000 Ztr. Kleie, Orlikowski, Kahn mit 900 Ztr. Kleie, Kapt. Lipinski, Dampfer „Warschau" mit 2 leeren Kähnen, sämtlich von Warschau nach Thorn; W. Swiersinski, Kahn mit 6000 Ziegeln von Zlotterie nach Thorn; Kapt. Bibóer, Dampfer „Meta" mit 40 Faß Spiritus von Thorn nach Königsberg; Kapt. Pflugradt Dampfer „Graudenz" mit 4000 Ztr. Mehl von Thorn nach Danzig. Für Soppart 1 Trafte Rundholz, für Kador 1 Trafte Mauerlatten hier angelegt.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, sowie für die zahlreichen Blumenspenden bei der Beerdigung meiner lieben Frau spreche Allen herzlichsten Dank aus.

Wilhelm Aschenbrenner.

In das Handelsregister, Abteilung A unter Nr. 373 ist heute die Firma **Gustav Ackermann** in Thorn 3 und als Inhaber der Kaufmann **Gustav Ackermann** in Thorn 3 eingetragen worden.

Thorn, den 11 August 1904

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Am Mittwoch, den 24. August 1904 von nachm. 3 Uhr ab findet im Ziegelei-Wäldchen das Sommervergnügen der Zöglinge der beiden Waisenanstalten statt, wozu Freunde und Gönner dieser Anstalten ergebenst eingeladen werden.

Thorn, den 1'. August 1904.

Der Magistrat,
Abteilung für Armensachen.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Nachstehende

Polizei-Verordnung

Auf Grund der §§ 5 und 6 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 (Gesetz-Sammlung Seite 265) und der §§ 143 und 144 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (Gesetz-Samml. Seite 232) wird unter Zustimmung des hiesigen Gemeindevorstandes für den Polizeibezirk des Stadtkreises Thorn folgendes verordnet:

§ 1.

Das Betreten von Theatergebäuden, sowie der Aufenthalt in denselben, durch Personen, welche im Munde oder in der Hand Zigarren, Tabackspfeifen oder sonstiges Rauchwerkzeug — ob brennend oder nicht — bei sich führen, ist verboten.

§ 2.

Zuwiderhandlungen gegen die Vorschrift dieser Verordnung werden, insoweit nicht die Strafbestimmungen des Reichsstrafgesetzbuches zur Anwendung gelangen, mit Geldstrafe bis zu 30 Mk., an deren Stelle im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft bestraft.

§ 3.

Diese Polizeiverordnung tritt mit dem Tage ihrer Verkündigung in Kraft.

Thorn, den 14. August 1904.

Die Polizei-Verwaltung.

wird hierdurch zur allgemeinen Kenntnis gebracht.

Gleichzeitig werden die Theaterbesitzer aufgefordert, binnen 8 Tagen an geeigneter Stelle entsprechende **Warnungstafeln** anzubringen.

Thorn, den 14. August 1904.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Freitag, den 19. d Mts., vormittags 11 Uhr findet im Barackenlager der Verkauf einer **8sitzigen, hölzernen Latrine auf Abbruch** statt, wozu Kauflustige eingeladen werden.

Die Bedingungen werden im Termin bekannt gemacht.

Garnison-Verwaltung
Fußartillerie Schießplatz Thorn.

Mittwoch, den 17. d. Mts., abends 8 Uhr findet beim Altsitzer **Friedrich Telka in Mocker,** Lindenstraße 39 eine **Evangelisationsversammlung** statt, geleitet von Reiseprediger **Papajewski,** wozu jedermann herzlich eingeladen ist.

Thorner Marktpreise.

Am Dienstag, den 16. August 1904.
Der Markt war nur mäßig beschickt.

		niedr. Preis		höchst. Preis	
Weizen	100 Kg.	16	—	17	—
Roggen	"	12	40	13	20
Gerste	"	11	80	12	60
Hafer	"	11	80	13	20
Stroh (Richt-)	"	3	50	4	—
Heu	"	6	—	7	—
Kartoffeln	50 Kg.	2	80	3	—
Rindfleisch	Kilo	1	20	1	50
Kalbfleisch	"	—	80	1	30
Schweinefleisch	"	1	20	1	40
Hammelfleisch	"	1	20	1	40
Karpfen	"	1	60	—	—
Zander	"	1	40	—	—
Aale	"	1	80	2	—
Schleie	"	1	—	1	40
Hechte	"	1	—	1	20
Bressen	"	—	60	—	80
Barsche	"	—	60	1	—
Karauschen	"	1	—	1	20
Weißfische	"	—	20	—	40
Flundern	"	—	—	—	—
Krebse	Schock	3	—	15	—
Gänse	Stück	2	50	4	50
Enten	Paar	2	—	3	50
Hühner, alte	Stück	1	10	1	80
junge	Paar	1	—	1	40
Tauben	"	—	75	—	80
Butter	Kilo	1	80	2	40
Eier	Schock	2	40	3	20
Aepfel	Pfund	—	5	—	30
Birnen	Pfund	—	15	—	60
Kirschen	"	—	15	—	20
Stachelbeeren	"	—	—	—	—
Spinat	"	—	10	—	15
Blumenkohl	Kopf	—	10	—	30
Wirsingkohl	"	—	—	—	—
Weißkohl	"	—	5	—	20
Kohlrabi	Mand.	—	—	—	—
Mohrrüben	Pfd.	—	10	—	—
grüne Bohnen	Pfd.	—	—	—	—
Zwiebeln	Kilo	—	20	—	25
Gurken	Mand.	—	40	—	70

Hierzu Beilage und Unterhaltungsblatt.

Unterhaltungsblatt

der

Thorner  **Zeitung.**

Ostdeutsche Zeitung und Generalanzeiger.

Nr. 192. Mittwoch, den 17. August. 1904.



Was ist Glück?

Original-Roman von Alexander Römer.

(1. Fortsetzung.)

Sie stutzte sichtlich bei seinem Anblick, und ihre Ueberraschung schien nicht freudiger Art. „Der Herr Domänrat," sagte sie gedehnt, faßte sich dann aber und setzte hinzu: „Mein Bruder ist in seinem Arbeitszimmer."

Sie öffnete die nächste Tür und rief in halb sarkastischem, halb ärgerlichem Ton: „Justus! ein unerwarteter Besuch!"

„Ja, ja — unerwartet," der Domänrat wiederholte lachend das Wort, „aber meine Gnädigste, Sie wollen hoffentlich damit nicht sagen: unwillkommen." Er hatte seinen Ueberrock abgeworfen und bürstete sorgfältig vor dem kleinen Flurspiegel sein schon spärlich gewordenes Haar und den gefärbten Schnurrbart.

Drinnen erhob sich von einem breiten, die ganze Fensterwand einnehmenden Tische, der mit Zeichnungen, Modellen und allerlei Instrumenten bedeckt war, eine markige Gestalt. Sie erschien auf den ersten Blick älter als der Domänrat, doch bei näherer Betrachtung war das Täuschung, die beiden Männer mochten gleichalterig sein. Des Baurat Rommlers volles Haar war stark ergraut, er trug es scharf zurückgekämmt aus der hohen, eckigen Stirn. Das breite, glattrasierte Kinn, die kühn gebogene, stark hervortretende Nase, die mächtigen, unter buschigen Brauen hervorleuchtenden Augen gaben den Zügen einen gebietenden Charakter. Scharf ausgeprägte Linien lagen auch in diesem Gesicht, aber sie erzählten nicht von ausgebrannten Leidenschaften, sondern von einem eisernen Willen, der den Sieg im Kampf behalten hatte. Jede Bewegung dieses Mannes deutete auf Kraft und Energie, zeugte von Selbstbewußtsein, von Klarheit im Wollen und Tun. Er überragte den Domänrat um einige Zoll, die breiten Schultern verrieten mächtigen Knochenbau, keine fette Wohlbeleibtheit, wie bei diesem.

Der Domänrat ging mit ausgestreckter Hand auf den Hausherrn zu. „Du wunderst dich, daß ich komme, wir sehen einander nicht oft. Du hast meinen Besuch damals, als du dich hier wieder ansiedeltest, gar nicht erwidert. Ich bin aber groß in solchen Dingen und rechne nicht Zahn um Zahn." Der Domänrat sprach sehr rasch und bemühte sich sichtlich, unbefangen zu scheinen.

Der Baurat war, mit dem Rücken an seinen Tisch gelehnt, stehen geblieben und hatte es mit einer geschickten Bewegung vermieden, die ausgestreckte Rechte des andern zu fassen, ihm nur einen Sessel hingeschoben und höflich bedeutet, Platz zu nehmen. Er stand da breit und kerzengrade, und seine durchdringenden Augen richteten sich schier unbequem auf den Besucher.

„Bei solcher Rechnung möchtest du auch zu kurz kommen," sagte er trocken, in Erwiderung der letzten Worte desselben. „Was führt dich her? Ich vermute, daß du einen bestimmten Zweck hast."

Der Domänrat hatte sich gesetzt und streckte seine in modisch engen Beinkleidern steckenden Beine weit von sich.

„Du bist noch immer der Alte, gehst stets direkt auf dein Ziel los," rief er lachend; „ich bin es nicht gewohnt, mit der Tür ins Haus zu fallen."

Er zündete sich die ihm schweigend vom Wirte dargebotene Zigarre an und blies den Rauch in blauen Ringen in die Luft. „Verdammt gutes Kraut," bemerkte er, „hast immer, was Geschmacksrichtung anlangt, deine demokratischen Prinzipien verleugnet. Ueberhaupt — du hast dir ein famoses Haus gezimmert und dich brillant eingerichtet, wie es mich dünkt."

Er sprang von seinem Sitze auf und trat unaufgefordert durch die ihm gegenüber befindliche, halb zurückgeschlagene Portiere in den anstoßenden größeren Raum, wo eine Reihe wertvoller Gemälde, Kopien alter Meister, an den Wänden hingen. Die Möbel waren von dunklem Holz, in schöner Form gearbeitet, die Ueberzüge von orientalischem Stoff in feinen Farben. Das Sonnenlicht fiel gedämpft durch die schweren Vorhänge auf den glänzenden Parketboden und beleuchtete mit wirkungsvollem Effekt den großen Murillo, die Gottesmutter auf der Mondsichel. Der Charakter des Raumes hatte etwas Ernstes, Feierliches, keinerlei kleinliche Zierat störte den großartigen Eindruck, überall herrschte Harmonie in Farbe und Form.

Der Domänrat blieb auf der Schwelle stehen und sah sich nur flüchtig um, seine kecke Unverfrorenheit kam ins Wanken, und die hatte er bei diesem Besuch und zur Erreichung seines Zweckes dringend nötig. Jenseit dieses Zimmers leuchteten durch die dort wieder abschließende Portiere Marmorbilder, Nachbildungen der Antike, herüber.

„Hm, hm," sagte er und nickte vor sich hin, „ein behagliches Nest voll ausgesuchter Kostbarkeiten, mit raffiniertem Schönheitssinn zusammen getragen, — du bist der reine Sybarit, Justus, ha, ha, ha! Du verstehst es!"

Er drehte sich um und klopfte dem Hausherrn jovial auf die Schulter. „Hast ein gutes Geschäft gemacht mit dem Ankauf dieser Baugründe, hier, he? Ja, wer nur den richtigen Blick hat und zur richtigen Zeit. Als der Herzog den Marstall hierher verlegte und die hübschen Anlagen drüben schaffen ließ, da hattest du deine alten Baracken mit den hier hinaus liegenden, nun wertvoll gewordenen Gärten schon erstanden, und wie Pilze aus der Erde sind die Villen in der kurzen Zeit herausgewachsen, eine nach der anderen, bis eine elegante Straße auf der Bildfläche war. Wirst ein gut Stück Geld daran verdient haben."

Baurat Rommler hatte sich in seinen Sessel gesetzt und sah dem Redner voll in das Gesicht. „Gewiß," entgegnete er, „die Spekulation war sicher und gut, und viele Menschen haben daran verdient."

„Ja, ja, deine geliebten Arbeiter, du liebäugelst ja wohl noch immer mit dem Volk. Aber, nichts für ungut, denke nur nicht, daß ich das tadle, im Gegenteil, ich bewundere dich, wie ich es stets getan habe. Bei dieser Gelegenheit hast du auch wohl deinen Frieden mit dem Herzog gemacht — so unbequem du ihm früher warst, so bequem bist du ihm jetzt, solche Leute kann er brauchen. Ich weiß es, sein Steckenpferd ist zurzeit die Verschönerung seiner kleinen Residenz."

Der Baurat spielte mit seinem Zirkel und schob die Blätter auf seinem Schreibtisch zurecht. Er erwiderte nichts. Wer

ihn kannte, sah an der Falte auf seiner Stirn, daß ihn dieser Besuch nicht freute.

Das Mädchen trat ein, brachte eine Flasche Hochheimer und zwei Gläser. Der Baurat schenkte seinem Gaste ein.

Der Domänrat ergriff sein Glas und sagte mit einem tiefen Atemzuge: „Dein Wohl, Justus! Ja, du magst es mir glauben oder nicht, aber so grundverschieden wie wir beiden auch sind, und so viel Bande ich auch im Leben geknüpft habe, — du lieber Gott, mit wie vielen habe ich beim fröhlichen Becher gesessen — schemengleich liegt ihre ganze Reihe hinter mir, verblaßt sind sie alle in meiner Erinnerung, — nur du, Justus, dem ich einst — aber unwissentlich, ich schwöre dir's — Leid zufügte, du bliebst wie ein Leuchtturm in meinem Leben. Immer wieder gab es eine Stunde, wo ich dich sah in deiner Größe, denn du bist ein selten großer Mensch, Justus — vorhin, als ich dem Knaben da unten begegnete, ist es mir wieder zu Kopf gestiegen — das tut dir auch so leicht keiner nach. Aber du standest immer über den Leidenschaften."

Ueber die eisernen Züge des Baurats flog eine starke Bewegung. „Also daran rührst du heute," sagte er hart, „kommt dir eine sentimentale Anwandlung, wie ihr Genussesmenschen sie wohl mitunter habt, wenn ihr an Indigestionen des überladenen Magens leidet?"

Der Domänrat nahm eine leichte Miene an und streckte sich behaglich. „Ah bah! Justus, wir sind alte Grauköpfe," — sein gefärbtes Haar widersprach dieser Bemerkung — „die Jugendtorheiten liegen hinter uns. Um ein Weib sollten sich nie zwei Männer veruneinigen. Und du hast ja, gottlob, damals die Sache gar nicht auf die schwere Achsel genommen. Die arme Marie bettete sich nicht gut als sie dir ihr Wort brach und meiner Werbung Gehör gab. Du hättest sie geheiratet, während ich —"

Der Baurat saß da mit seinem harten, unbewegten Gesicht und schaltete keine Bemerkung ein, das war unbequem. Der Domänrat fuhr ein paarmal mit dem seidenen Taschentuch über die feuchte Stirn.

„Ich war damals wahnsinnig verliebt in das schöne Mädchen," fuhr er fort, „ich hatte gar keine Besinnung mehr übrig; du lieber Gott! wenn man jetzt so darüber nachdenkt, rein toll ist man doch in der Jugend. Daß du mit ihr heimlich versprochen warst, wußte ich nicht, du warst ja nie ein mitteilsamer Mensch."

Er machte wieder eine Pause und fügte dann noch hinzu: „Wenn die Verhältnisse mich nicht später so gezwungen hätten, ich würde sie auch nicht verlassen haben, aber — es ging nicht — absolut nicht."

„Die Geschichte kenne ich, Asberg, warum erzählst du sie noch einmal?" klang jetzt des Baurats ruhige Stimme dazwischen. „Ja, ich kenne sie noch weiter. Nachdem du die arme Marie, wie du sie ja selbst heute nennst, betört, bei all ihren eitlen Schwächen gefaßt und aus ihrer Bahn gerissen hattest, heiratetest du die Erbin aus altadeligem Geschlecht, welche den Keim einer Gehirnkrankheit in sich trug und schon im zweiten Jahr eurer Ehe ins Irrenhaus gebracht werden mußte, wo sie bald darauf starb. Man könnte eine Nemesis darin sehen. Marie aber tat das Verzweifeltste, was sie tun konnte, sie nahm den ersten besten, der ihr eine Versorgung anbot und geriet an einen Schurken. Sie erfuhr in ihrem Los ihr Recht, — da alles in der Welt Ursache und Wirkung ist, entflieht kein Mensch den Folgen seiner Taten. Das ist ewiges, unabänderliches Naturgesetz. Ihr Sohn aber ist schuldlos, und da sie sterbend sich an mich wandte, so versuche ich in ihrem Kinde ihr besseres Selbst zu retten und das sich erst entwickelnde Leben den Verhältnissen, welche die Schuld der Eltern schuf, zu entreißen. Ich nehme ihm alles aus seiner Vergangenheit, auch seinen Namen, und baue neu auf."

Der Domänrat trank sein Glas leer und sah scheu zu dem ehemaligen Schulkameraden hinüber. „Ja, du bist ein ganz besonderer Mensch," meinte er, „und weil ich das wußte — ich muß wohl endlich mit meinem Anliegen herausrücken. Sieh! da du doch den Eberhard aufgenommen hast und seine Erziehung sicher ausgezeichnet leiten wirst, da dachte ich, wenn du dem einen Kameraden gäbst, so wäre das vielleicht nicht lästig, sondern eher Gewinn. Und mein Arthur, der Blitzjunge — weißt du, in meiner Junggesellenwirtschaft da draußen geht es absolut nicht mehr mit ihm. Den Frauenzimmern im Hause ist er lange über den Kopf gewachsen, mit den Hauslehrern haben wir nun schon dreimal gewechselt, und dann — er hört und sieht so zu viel, was ihm noch nicht taugt."

Er hatte sehr rasch gesprochen und den Baurat gar nicht angesehen. Es wurde ihm schwer, mit seinem Antrag hervorzukommen, so dreist er sonst auch war, und so wenig er sich im allgemeinen mit Rückblicken, die hier besonders hemmend waren, abgab.

Ueber Rommlers Gesicht flog ein eigentümliches, fast belustigtes Lächeln. „Warum gabst du den Knaben nicht längst in Pension?" fragte er.

Der Domänrat kraute seinen Kopf und brachte seine sorgfältige Frisur in Gefahr, es ging doch Verschiedenes in seiner Seele vor. „Ich habe nur den einzigen Sohn," entgegnete er in einem an ihm ganz fremdartigen Ton, „und er ist ein Prachtexemplar. Dem Burschen fehlt es an nichts, weder an Aeußerem noch Innerem. Und dazu sein Temperament, es ist nicht leicht, ihn zu erziehen. Du würdest ihn im Zaum halten, etwas aus ihm machen, ich verstehe es nicht, kann mich auch nicht um ihn kümmern, und einem trockenen Schulmeister beugt sich der allzu frei Gewöhnte nicht. Es wäre schade, wenn der Bub mir verlotterte."

Der Baurat sah dem Bittsteller verwundert und prüfend in das Gesicht. „Er wird wahrscheinlich in deine Fußstapfen treten und deine Bahnen gehen; fürchtest du das plötzlich? Als wir uns zuletzt sahen, versichertest du mich noch, daß das Glück auf deinem Wege zu finden sei."

„Das ist es auch, Justus," rief der andere lachend, die Hoffnung auf das Gelingen seines Planes erheiterte ihn, „was macht ihr Ascetiker und Arbeitsmaschinen denn aus dem Wort ‚Glück'."

„Und doch soll dein Sohn unter die Zucht des Demokraten, der Arbeitsmaschine? Fürchtest du nicht, daß sich in dem Knaben zwei Naturen entwickeln werden? Hier wird der Geist meines Hauses ihm eingeimpft, in deiner Nähe wird sein Blut erwachen und jeder Zügel ihm eine Fessel dünken. Da fragt es sich, welcher Einfluß den Sieg behält. Entweder er wird dir entfremdet, oder mir als Schüler und Hausgenosse unmöglich."

„Wie schwer du das wieder nimmst," lachte der Domänrat. „Darum sorge ich nicht, wenn du nur nichts gegen die Idee überhaupt einzuwenden hast. Komm, tritt mit mir auf den Balkon hinaus. Arthur blieb unten bei Eberhard, da kannst du dir den Schlingel ja einmal aus der Ferne ansehen."

Rommler erhob sich nachdenklich — seine erste Regung war ein entschiedenes Nein zu diesem Ansinnen. Aber es handelte sich hier noch einmal um eine bildsame Menschenseele. In der Umgebung dieses Vaters gedieh keine junge Menschenblüte. So schritt er denn mit seinem Gaste dem Balkon zu.

Da standen unten die beiden Knaben neben einander. Arthur hatte seinen Arm durch den des neuen Kameraden geschlungen; sein frisches, fein und vornehm geschnittenes Gesicht war den Beschauern zugewendet, er redete eifrig auf Eberhard ein. Jetzt wurde er die beiden auf dem Altan gewahr, er erhob die blitzenden Augen und riß mit einer freimütigen, anmutigen Bewegung die Mütze vom Kopf. Offen und neugierig blickte er nach oben.

Rommler stand lange auf die Brüstung gelehnt und schaute hinunter, er studierte die Züge des Knaben, dann lächelte er. „Der Bursche kann sich sehen lassen," sagte er kurz, „rufe ihn herauf."

Durch seinen Sinn flogen allerlei Gedanken. Der Knabe schien ein Gegenstück von Eberhard zu sein, von völlig anderem Schrot und Korn. Eberhard war verschlossen und scheu, ungewandt in seinen Formen, von schwerer Gemütsart. Die beiden schliffen sich wohl an einander ab. Und wenn der Knabe noch unverdorben war — ein Jammer wäre es, wenn er verderben müßte.

Als die beiden in das Zimmer zurückkehrten, hörten sie schon Arthurs frische Stimme draußen lebhaft reden.

„Ha! ha! Der Schwerenöter bemüht sich in richtigem Takt erst um die Gunst der Dame, ich höre deiner Schwester, der Frau Professorin, Ton und er klingt gnädig," rief der Domänrat lachend.

(Fortsetzung folgt.)



Das sind die Traurigen, Flachen,
Die tief und stark sich scheinen,
Die Männer, die nicht lachen,
Die Frauen, die nicht weinen.

Die Wallfahrt nach Kevelaer.

Novellette von A. Liebel-Wonninger.

(Nachdruck verboten.)

Auf der Landstraße, welche von Heilbrunn nach Bad Tolz führt, rollt an einem warmen Sommerabend gemächlich der Postomnibus. Der Postillon bläst ein melancholisches Volkslied — sich und seinen Fahrgästen zur Unterhaltung.

Der Wagen beherbergt nur zwei Insassen: Eine hübsche, junge Frau und deren sechsjähriges Töchterchen. Aus des Kindes Augen strahlt helle Lebenslust; die Dame aber schaut feuchten Auges hinaus auf das liebliche Landschaftsbild, ohne dessen Reize zu sehen. Die wehmütigen Weisen des Posthorns haben ihren Geist zurückversetzt in längst vergangene Zeit.

„Lang', lang' ist's her . . ."

Vor zehn Jahren war's, da fuhr sie als lustiges junges Blut denselben Weg und ihr gegenüber saß ein schmucker Maler und versengte ihr Herzchen mit seinen flammenden Blicken. Sie wiegte sich in seligen Hoffnungen — er aber war ein Schmetterling — und ihre Sehnsucht blieb ungestillt.

Ein paar Jahre später machte sie dann auf Anraten ihrer Familie eine „gute Partie". Herr Horten war ein Mann in den besten Jahren und Besitzer eines rentablen Geschäfts.

Emmy führte an der Seite des braven Mannes ein behagliches Dasein und doch wurde ihr Sinn immer ernster, ihre Wangen immer schmäler. Sie krankte an der ungestillten Sehnsucht.

Die Geburt eines Töchterchens erneute den Lebensmut der jungen Frau. Als das Kind zwei Jahre alt war, starb sein Vater unerwartet. Emmy betrauerte ihn aufrichtig. Das Geschäft wurde verkauft und seitdem lebt die junge Witwe nur noch ihrem Kinde und ihren stets gepflegten künstlerischen Neigungen. Anträge zu einer zweiten Heirat lehnte sie ab und doch ist ihr Herz noch nicht wunschlos, sie fühlt's bei den Klängen des Posthorns.

„Nun sind wir bald beim Zollhaus und dann zu Hause," unterbricht des Kindes Stimme die Gedanken der Träumenden.

„Ja, und wir wollen den schönen Abend genießen. Aber warum hält der Wagen? Was gibt's, Postillon?"

„O mei — da schaug'ns hin, da is wieder so a Radler abi g'stürzt. I muaß doch a mal seg'n . . ."

Frau Hortens Blick bemerkt in geringer Entfernung ein gänzlich verbogenes Fahrrad und daneben eine regungslose Gestalt. Schnell eilt sie zu dem Verunglückten. Ein Ausruf des Bedauerns entflieht ihren Lippen. Sie kennt den Bewußtlosen, mit dem Kopf eines römischen Helden: es ist ein beliebter Bühnenkünstler Münchens, der Schauspieler Tönsberg. Er pflegt alljährlich seine Sommerferien hier zu verbringen.

„Den hat's net schlecht abi g'haut," wendet sich der Postillon an Emmy, „was tean mer denn mit ihm?" —

„Er liegt in schwerer Ohnmacht, das Beste wird sein, Sie nehmen das Rad in den Wagen und benachrichtigen recht schnell den nächsten Arzt. Ich halte indessen hier Wacht! — Nehmen Sie Ilse mit bis zum Zollhaus. Sie kann dort aussteigen und den Wirt bitten, mit etwas Wein hierher zu kommen."

Emmy kniet an der Seite des Bewußtlosen nieder. Die Kopfwunde scheint nicht gefährlich zu sein, die Ursache der Ohnmacht war wohl die Erschütterung.

Ein seltsames Gefühl beschleicht sie, als sie den stillen Mann so betrachtet. Wie oft hat sie sich im Theater an der Schönheit seiner Gestalt, an dem Wohllaut seines Organs ergötzt. Sie freute sich, als er hier eintraf und sie ihn als liebenswürdigen Mann kennen lernte. Sie hat erst wenige Worte mit ihm gewechselt, aber immer den Wunsch gefühlt, ihm näher zu kommen. Nun ist dieser Wunsch durch einen seltsamen Zufall erfüllt.

Mitleidig streicht sie das dunkle Haar aus der blassen Stirne. Ein leises Stöhnen zeigt, daß dem Verwundeten die Besinnung zurückkehrt. Nun schlägt er die Augen auf — ein verwunderter Blick trifft Emmy.

„Sie sind vom Rad gestürzt," erklärt die Samariterin sanft. „Verhalten Sie sich ganz ruhig, bis Hilfe kommt. Fühlen Sie Schmerzen?"

Der Kranke nickt matt.

Emmys Töchterchen naht in Begleitung eines Mannes. Hastig greift sie nach dem Wein und flößt ihrem Schützling davon ein. Nun rollt auch ein Wagen heran, dem der Arzt entsteigt.

„Eine leichte Gehirnerschütterung," konstatiert dieser. „Die Kopfwunde ist unbedeutend."

Behutsam schaffen die Männer den Kranken in den Wagen und Emmy verspricht, sich bald nach des Künstlers Befinden zu erkundigen.

* * *

Vierzehn Tage sind seit Walter Tönbergs Unfall vergangen. In dem Gärtchen, welches die Villa des Doktor H. umgibt, liegt der Künstler auf einem Ruhebett. Ein heiterer Ausdruck liegt auf dem schönen Gesicht.

Fürwahr, er kann von Glück sagen, daß er sich so von dem gefährlichen Sturze erholt; das Schicksal hat ihm tatkräftige Pfleger beschert. Kurz entschlossen hatte ihn der Arzt in sein Heim gebracht. Das Leben hier läßt sich wohl aushalten, zumal der Rekonvaleszent manchen Freund besitzt und auch manche Freundin . . . Er denkt voll Dankbarkeit der jungen Frau, welche ihm die ersten Samariterdienste geleistet. Diese hat täglich nach seinem Befinden gefragt, aber erst gestern hat Tönsberg ihr danken dürfen.

In dem Augenblick, da seine Gedanken bei Frau Horten weilen, kommt Ilse, einen Feldblumenstrauß in den Händen.

„Ich soll nachfragen, wie dir's heute geht? Magst du die Blumen? Ich pflückte sie für dich!" sagte die Kleine schüchtern.

Erfreut greift der Künstler nach dem Strauß. „Ich danke dir mein Kind. Darfst du ein wenig bleiben und mit mir plaudern?"

„Nein, nein, Mama erwartet mich draußen. Soll ich sie hereinholen?"

Tönsberg lächelte und nickte vergnügt.

Und dann erscheint Emmy an der Gartentür: „Also man darf herein?"

„Aber, ja, verehrte gnädige Frau, gönnen Sie mir das Vergnügen eines Plauderstündchens!"

„Und wenn der Doktor schilt?"

„Der hat nun nichts mehr zu sagen — ein paar Tage noch und ich fliege aus!"

„Aber nicht gleich wieder zu Rad . . ."

„Bewahre! Ich werde mich mit kleinen Fußtouren begnügen."

Mit einem dankbaren Blick führt der Künstler ihre Hand an seine Lippen.

Ein heißes Erröten fliegt über das Gesicht der jungen Frau. Tönsberg sieht es und wundert sich über ihre mädchenhafte Art.

Da Emmy ihre Witwenschaft nie besonders erwähnt, scheinen ihre Freunde auch nicht darum zu wissen. Sie gilt als junge Frau, die wohl nicht glücklich ist, da sie niemals von dem Gatten spricht.

Tönsberg und seine Besucherin plauderten heiter, bald gesellt sich auch der Arzt und seine Gattin zu ihnen. Doktor H. erlaubt dem Patienten einen kleinen Ausflug für den nächsten Tag. Die Doktorin fordert Emmy auf, sich anzuschließen. Durch öftere gemeinschaftliche Ausflüge entspinnt sich allmählich ein freundschaftliches Verhältnis, das anregend auf Emmy wirkt. Eine neue Lust am Leben und seinen Freuden erwacht in ihrer Seele. Ihre ganze Erscheinung verjüngt sich, die Wangen werden runder und rosiger und in den sonst so glanzlosen Augen liegt ein seltsamer Schimmer.

„Wie Sie sich bei uns erholen," bemerkte der Doktor, „die Gebirgsluft tut Wunder an Ihnen!"

Und mit träumerischem Lächeln gibt Emmy zu: „Ja, ja — die Luft!"

(Schluß folgt.)





Der Rütli-Schwur.

Als auf dem Rütli-Berge
Der große Schwur geschah —
Ein wunderseltsam Zeichen
Viel Volks mit Staunen sah:
Heilquellen jäh entsprangen
Mit Dampfgebraus dem Grund,
Und einem falschen Schwörer
Schlug Feuer aus dem Mund!

So ist's dereinst geschehen —
So wird's in Zukunft sein:
Laßt nur des Rechtes Flamme
Uns schüren im Verein!
O glaubt: Zur rechten Stunde
Das heil'ge Feuer loht:
Dem Redlichen zum Frommen,
Dem Schändlichen zum Tod!

✱

Im Polareis.

„Ja, meine lieben Kinder," sagte der alte Kapitän Emsmann und zog behaglich den Dampf aus seiner kurzen Pfeife, um ihn in blauen Wolken von sich zu blasen, daß Karlchen, der jüngste seiner Enkel, bedenklich zu husten anfing, „viel könnte ich euch von meinen Reisen in den öden, unwirtlichen Gebieten des Eismeeres berichten und von den Entbehrungen, Anstrengungen, welchen ich ausgesetzt war während meines langen Aufenthaltes an den Küsten Grönlands, in der Baffin-Bai. Davon kann sich einer nicht so recht eine Vorstellung machen, der sein Leben ruhig in einer Stadt Deutschlands zubringt, behaglich in seinem Häuschen, in stetem, wechselndem Verkehr mit gebildeten Menschen, umgeben von allem Luxus, ohne viel körperliche Bewegung.

Das alles ist dort ganz das Gegenteil. Dennoch habe ich auch im Eismeer schöne Stunden verlebt, und die großartige, schweigsame Natur sprach oft recht vernehmlich an mein empfängliches Gemüt.

Das Schiff lag, von der Winterkälte fest gebannt, eingefroren im Eise. Der Proviant wollte zu Ende gehen, zumal die Fleischvorräte fingen an zu fehlen, und frisches Fleisch mußte beschafft werden, schon um den Skorbut zu bekämpfen, eine schlimme Krankheit, welche viele Nordlandsfahrer befällt, wenn nicht genügend frisches Fleisch als Nahrung gegeben werden kann. Darum mußten öfters Streifzüge über die Eisfläche unternommen werden, um womöglich Tiere, Bären besonders, zu erlegen. Oft hatten wir Glück damit, oft aber auch nicht; und dann war's recht schlimm.

So war denn fast stets ein Teil der Schiffsbesatzung unterwegs. Ringsum war Eis, nichts als Eis! Da muß ich doch eine Beschreibung geben von dem Eismeer, wie es sich im Winter den Augen darstellt. — Selbst in der wärmeren Jahreszeit treiben sich auf dem dortigen Ozean beständig Eismassen von oft ungeheurer Ausdehnung umher, gewaltige, schwimmende Eisinseln, welche den Schiffen die größten Gefahren drohen. Leicht zerschellt ein Schiff an den scharfen Kanten und verborgenen Spitzen, oder wird zerdrückt, gerät es zwischen zwei Eisschollen. Die Eismassen treiben alle aus der Polargegend nach Süden und sind nicht sämtlich gleicher Art und Herstammung. Einige Eisschollen bestehen aus Süßwasser und kommen aus den Flüssen; andere sind Gletschereis, losgebrochen und ins Meer gestürzt von den Gletschern der Polarländer; andere sind gebildet aus dem Salzwasser des Meeres. Letztere sind oft bedeckt wie mit Schnee, mit Salz, welches sich beim Gefrieren des Salzwassers aus den Eiskristallen ausgeschieden hat. Oft drängen und treiben die vielen Eismassen an einander, sie pressen sich zusammen und schieben sich übereinander, zerbrechen und bersten zum Teil. Dann entstehen mächtige Eisanhäufungen, Eisberge in den wunderlichsten Formen und Gestaltungen. Tritt nun der Winter ein, so schließt der Frost, wie mit einem starken Kitt, alle beweglichen Eisinseln und Eisteile fest zu einem Ganzen zusammen. In das Eis selbst dringt die Kälte nicht allzutief hinein. Der stärkste Winter bildet durch im Norden eine Eisdecke von nur 2 Meter Dicke; welche durch den dauernden Frost mehrerer Jahre aber 6 bis 7 Meter erreichen kann, wohl nie mehr.

Nie vergesse ich eine Wanderung über diese großartigen Eisberge des Eismeeres in einer Winternacht. Der Mond glänzte am Himmel und warf seinen milden Schein über die wild zerklüftete Fläche. Seine Strahlen hoben die zackigen Formen geisterhaft hervor und fuhren glitzernd über die feinen Eiskristalle der unendlichen Fläche. Mühsam zogen die Hunde die Schlitten über Berg und Tal des Eises, anstrengend war für uns selbst der Marsch; aber ich mußte doch fortwährend die Schönheiten der Polarnacht bewundern.

Buntes Allerlei.

Der Kaiser von China mit dem Pflug. Durch eines der schönen Rätsel von Schiller ist es bekannt, daß der Kaiser von China alljährlich selbst den Pflug führt, um dadurch die große Bedeutung des Ackerbaues zu bezeichnen. Und so ist es in der Tat. An dem bestimmten Tage verläßt der Kaiser mit einem glänzenden und zahlreichen Gefolge seinen Palast und begibt sich durch die prächtig geschmückten Straßen auf das Feld. Dort ist ein bestimmtes Stück Land durch Pfähle abgegrenzt, auf denen unzählige Fahnen und Flaggen jeder Art flattern. In der Mitte des Feldes stehen hohe Beamte, prächtig geschmückt, und auf den Seitenwegen ehrwürdige Landleute mit weißen Haaren, jeder mit einem Gerät für den Ackerbau versehen. Nun ergreift der Kaiser den Pflug mit der linken, die Peitsche mit der rechten Hand, und beginnt zu pflügen. Zwei Männer aus der kaiserlichen Leibgarde führen den dem Pfluge vorgespannten Stier, der mit gelben Tüchern geschmückt ist. Nachdem der Kaiser einmal ganz herumgegangen ist, kommen die Prinzen des kaiserlichen Hauses an die Reihe, nach ihnen eine Anzahl hoher Beamten.

Ein dankbarer Hund. Es ist nicht lange her, als ein zehnjähriges Mädchen in Rom seinem Vater mittags das Essen bringen wollte. Ueber eine Brücke gehend, fällt ihm ein, auf das Geländer zu klettern und auf demselben weiter zu gehen. Das Mädchen tut es. Doch nach wenig Schritten verliert es das Gleichgewicht und stürzt in die Tiber. Es laufen die Menschen zusammen; ratlos schauen sie in den Strom, aber niemand hat den Mut zu einer rettenden Tat. Da springt plötzlich ein großer Hund dem Kinde nach, faßt es am Kleide und zieht es ans Ufer. Das Mädchen war gerettet. Und warum tat der Hund es? Auf den Gängen mittags zum Vater hatte das Mädchen den Hund kennen gelernt und ihm, da er schlecht gehalten wurde, stets ein wenig Brot gegeben. So trug der Hund seine Dankesschuld ab.

Verzeihlicher Irrtum. „Nun, Fritzchen, kannst du denn das auch essen?" fragt die Tante ihren zum Besuch weilenden, kleinen Neffen, indem sie eine Schüssel „Maccaroni" auf den Tisch setzt. — „Ja, furchtbar gern," ruft Fritzchen rasch, „aber, weißt du, der Spargel, den meine Mama kocht, hat keine Löcher."

Auch ein Grund. Herr (zu seinem Arbeiter): „Nun, Steffen, wie geht's zu Haus, gedeiht denn der kleine Max?" — Steffen: „Schön Dank für die Nachfrag, Herr. Alles gut, aber, hm! ja! mein Junge heißt eigentlich gar nicht Max." — Herr: „Nicht?" Ihr sagtet doch selbst, daß Ihr ihn so taufen wolltet." — Steffen: „Freili, der Name gefiel uns wohl auch; aber wissen's, das x schreibt sich so schlecht, da haben wir ihn lieber Paul genannt."

Rätsel und Aufgaben.

1. Quadraträtsel.

a	a	b	e
e	e	e	e
i	l	l	l
l	n	s	s

Die Buchstaben, richtig geordnet, ergeben in wagrechten und senkrechten Reihen:

1. einen Körperteil,
2. biblischen Namen
3. Baugerät,
4. Maßstab.

Beilage zu No. 192 der

Thorner Zeitung.

Ostdeutsche Zeitung und Generalanzeiger.

Mittwoch, den 17. August 1904.

Lokales.

Thorn 16. August.

— **Paris—Berlin—Eydtkuhnen.** Die beiden Luxuszüge 11 und 12 zwischen Paris (London)—Ostende—Aachen—Köln—Hannover—Berlin—Eydtkuhnen (—Petersburg) und zurück werden nach dem soeben erschienenen Entwurfe zum Winterfahrplan der Königlichen Eisenbahndirektion Hannover vom 1. Oktober d. J. ab wie folgt verkehren: zwischen Ostende—Paris und Berlin täglich (Ankunft in Berlin, Friedrichstraße, 7 Uhr 28 Min. vorm.), zwischen Berlin und Petersburg zweimal in der Woche, und zwar Berlin ab Donnerstags und Sonntags, Petersburg an Freitags und Montags, von Berlin nach Warschau Freitags; Petersburg ab Mittwochs und Sonnabends, Berlin an Donnerstags und Sonntags, von Warschau nach Berlin Sonnabends. Bis Mitte Juni k. J. außer an den angegebenen Tagen ab Berlin auch Dienstags, an Petersburg Mittwochs, ab Petersburg Montags, an Berlin Dienstags.

— **3000 Ochsen gesucht!** Ungefähr dreitausend Schlachtochsen braucht die kgl. Armeekonservenfabrik in Haselhorst bei Spandau für den Ende September beginnenden Winterbetrieb. Zur Vergebung der Lieferung ist Termin auf den 29. August festgesetzt. Obwohl die Landwirtschaftskammern dies jedesmal in ihren Publikationsorganen bekanntmachen, sind annehmbare Angebote bisher, mit Ausnahme eines Jahres, stets nur von Großhändlern eingereicht worden, die dann auch den Zuschlag erhielten. Einmal wurde ein Teil der Lieferung der Landwirtschaftskammer für Schleswig-Holstein übertragen, die ihren Bedarf indeß auch meist bei Händlern gedeckt hat.

— **Gefunden** in der Friedrichstraße ein Portemonnaie mit Inhalt; in der Kasernenstraße eine Dunggabel mit Stiel, abzuholen von der Polizeistation in der Mellienstraße; in einem Geschäft auf dem altstädtischen Markt ein Sonnenschirm.

Kleine Chronik.

* **Ein Drama auf dem Genfersee** Dieser Tage mietete ein Unbekannter in Ouchy (Waadt) eine Schaluppe, gab unaufgefordert ein reichliches Haftgeld und bestieg mit einer Begleiterin das Schiff unter der Bemerkung, er werde wahrscheinlich die ganze Nacht draußen bleiben. Am folgenden Morgen wurde die Barke unweit des Ufers auf den Wellen treibend aufgefunden. Die Dame hing mit Oberkörper und Kopf im Wasser. Ein Fuß hatte sich zwischen den Latten des Bodens eingeklemmt. Von dem Herrn lagen die Kleider und der Hut im Fahrzeug, im Hut eine Börse mit mehreren Gold- und Silberstücken, sowie einer Rückfahrkarte Rheineck—Lausanne vom 3. August. Einige Anhaltspunkte scheinen darauf hinzudeuten, daß die Dame aus Deutschland oder der deutschen Schweiz stammt. Auch glaubt man, aus einiger Unordnung im Schiff auf einen Kampf schließen zu dürfen. Ob Selbstmord, Verbrechen oder Unglücksfall vorliegt, ist unentschieden und wird vielleicht nie entschieden werden.

* **Von einem geheimnisvollen Mordversuch am Comer See** wird unter dem 10. August aus Como berichtet. An diesem Tage hörten die Zollwächter von Blevio auf der oberhalb des Sees gelegenen Bergstraße laute Hilferufe. Als sie hinzueilten, sahen sie am Rande des Abgrundes einen Mann, der mit einer jungen Frau rang und offenbar die Absicht hatte, sie in die Schlucht hinunterzuwerfen. Sie befreiten die Frau, konnten aber nicht verhindern, daß sie eiligst davonlief; der Mann wurde festgenommen. Es konnte bald festgestellt werden, daß die Frau eine 27 Jahre alte Sängerin oder Schauspielerin aus Paris ist; sie heißt Camilla Schobert und ist gegenwärtig noch die Gattin eines in Paris lebenden englischen oder amerikanischen Journalisten namens William Fulberton; ihr Mann hat sie jedoch aus dem Hause gejagt und soll gegen sie bereits die Scheidungsklage eingeleitet haben. Am Comer See lebte sie in einer Villa zusammen mit einem aus Rom stammenden Manne, namens Marco Foà, der angeblich ihr Gesangslehrer gewesen sein soll. Foà war es, der sie in den Abgrund zu stürzen suchte, wahrscheinlich aus Eifersucht. In der Villa hauste mit diesem Pärchen zusammen noch ein anderes Pärchen, die Sängerin Olga Fischer aus New-York und der Theateragent Ludwig Zappert aus Mailand. Dieses zweite Paar ist verschwunden. Die Behörden geben sich große Mühe, die sehr dunkle Mordgeschichte aufzuklären.

* **Raubversuch an einem russischen Fürsten.** Ein raffiniertes Räuberstückchen versuchte ein russischer Eisenbahndieb. Zwischen Odessa und Cherson wurde im Schnellzuge nachts von einem Bahndieb der Versuch gemacht, den millionenreichen Fürsten Trubezkoi, Adelsmarschall von Moskau, künstlich einzuschläfern und zu berauben. Der Fürst erwachte aber durch den süßlichen Chloroformgeruch und erhob sich, worauf ein gut gekleideter Dieb in voller Fahrt aus dem Zuge sprang.

* **Bei einer Bergtour ermordet.** Professor Straubinger aus Wien, der vor einiger Zeit eine Tour auf den Untersberg unternahm und seitdem verschollen war, ist, wie aus München gemeldet wird, auf österreichischer Seite ermordet und beraubt aufgefunden worden. Die Leiche zeigte zwei Stichwunden in der Brust.

* **Das Haupt der „Roten Männer“.** Aus New-York wird gedrahtet: Michael O'hara das Oberhaupt des unabhängigen Ordens der „Roten Männer“, einer geheimen Gesellschaft, welche eine große Anhängerschaft besitzt, wird vermißt. Er ist aus seiner Wohnung in Elmira verschwunden. Eine Revision der Bücher ergab, daß alles in Ordnung war. Man nimmt an, daß O'hara das Opfer eines Attentats geworden ist.

* **Von Haifischen gefressen.** Vom Dampfer „Darmstadt“ des Norddeutschen Lloyd, der vor zwei Monaten nach Australien abgegangen war, wurde zwischen Aden und Colombo ein Kellner plötzlich wahnsinnig und sprang über Bord. Der Kapitän ließ sofort stoppen und ein Boot ins Meer setzen, doch war an der Stelle, wo der Absprung erfolgt war, von dem Geisteskranken nichts zu entdecken. Dagegen fanden die Bootsinsassen die See ringsum von Blut gerötet und bemerkten zugleich zahllose Haifische, denen der Irre zum Opfer gefallen war.

* **Der Irrsinnige im Winterpalast.** Der Petersburger Korrespondent des Journal erzählt: Ein irrsinniger Erfinder einer siegbringenden Kriegsmaschine, der durchaus den Zaren sprechen wollte, erkletterte das Gitter des Winterpalastes, drang in die Appartements der Hofdame Fürstin Galitzin, nahm dort ein mit Brillanten besetztes Porträt der Kaiserin Alexandra und andere wertvolle Gegenstände an sich und verließ unbehindert, wie er gekommen war, den Palast. Er begab sich sodann zum Polizeichef und übergab ihm die mitgenommenen Wertgegenstände mit den Worten: „Verzeihung, ich hatte Hunger und konnte die kaiserliche Küche nicht finden. Diese Steine jedoch kann man nicht essen.“ Eine strenge Untersuchung sei eingeleitet worden.

* **Eine Wasserhose in Irland.** Aus der County Down in Irland wird das Auftreten einer Wasserhose gemeldet. Man beobachtete zunächst eine schwarze Wolke. Als diese den See Loughin-Island erreicht hatte, sprang das Wasser aus dem See in die Höhe und bildete eine mindestens 15 Fuß hohe Säule, die um sich selbst wirbelte. Ein Kirchhof, der sich auf einer Insel in dem See befindet, wurde stark beschädigt. Den Bäumen und Sträuchern wurde das Laub abgerissen, während das Gras bis in die höchsten Baumgipfel geschleudert wurde. Nach Ueberschreiten der Insel nahm die Wassersäule größere Dimensionen an und verschwand dann mit großer Geschwindigkeit, sich dem Ufer zu bewegend, indem sie nach allen Seiten auseinanderspritzte.

* **Große Unterschlagungen an Pelzwaren.** Die Londoner Rauchwarenfirma J. Singer stellte im Herbst vorigen Jahres die Zahlungen ein, nachdem sie noch in letzter Stunde den Leipziger und Londoner Platz gebrandschatzt hatte. Die Passiven betrugen rund eine Million Mark. Da ein Ausgleich nicht zustande kam, wurde über Singer Konkurs eröffnet. Bei Eröffnung des Konkurses stellte sich ein bedeutendes Warenmanko heraus, namentlich fehlten fast alle Waren, die Singer auf seinem letzten Raubzuge unmittelbar vor seiner Zahlungseinstellung erbeutet hatte. Singer gab keine befriedigende Erklärung hierfür. Vor einiger Zeit meldete sich nun, wie der „Konfekt.“ mitteilt, bei Herrn Child, dem Konkursverwalter, ein früherer Arbeiter Singers, der erzählte, er hätte gegen eine ihm versprochene Belohnung von 600 Mk. 55 Ballen und Kisten Rauchwaren verpackt und fortgeschickt. Durch Nachforschungen bei den verschiedenen Bahnverwaltungen wurde festgestellt, daß diese Waren nach Paris an M. J. Barnett abgegangen waren, dem sie nach Ausweis der Pariser Douane auch zugestellt worden sind. Barnett verweigerte zunächst jede Auskunft, gab aber schließlich auf deutliches Zureden der Pariser Polizei an, er habe die Güter nach Leipzig verladen, an wen, wolle und könne er nicht angeben. Barnett wurde nicht verhaftet. Bei der Güterabfertigungsstelle in Leipzig wurde dann durch die Staatsanwaltschaft festgestellt, daß die Sendung im Werte von 120 000 Mk. an die Firma L. Lisschitz adressiert und auch abgeliefert war. Die Waren wurden sofort auf behördliche Verfügung hin bei einem Speditionshause eingelagert und sind unterdessen schon nach London weiter expediert worden. Wo Singer steckt, ist vorerst unbekannt. Der Inhaber der Firma Lisschitz konnte glaubhaft nachweisen, daß er von der unrechtmäßigen Herkunft dieser Waren keine Ahnung hatte. An den vorgefundenen Waren fehlen noch etwa 1000 sibirische Füchse, die Singer um $22\frac{1}{2}$ Schilling von einer Londoner Firma gekauft, d. h. gepumpt hatte. Vorläufig ist über deren Verbleib nichts zu erfahren gewesen. Nach den Aussagen des Hausdieners waren die Füchse mit bei der Sendung. Herr Child hat, soweit ihm eine Feststellung möglich war, konstatiert, daß im ganzen für ca. 300 000 Mk. Waren auf nicht zu erklärende Weise fehlen.

* **Dreitausend Mark Belohnung** werden auf die Herbeischaffung gestohlener russischer Papiere und auf die Ergreifung des Diebes Josek Simmelmann ausgesetzt. Am 30. v. M. wurden in Warschau gestohlen von der vierprozentigen Rente über je 5000 Rubel Nr. 266 und 259 Serie 161; Nr. 206 und 033 der Serie 121; Nr. 133 und 158 der Serie 212 und ein Stück über 5000 Rubel mit unbekannter Nummer, das aber den Namen „Myswoiski“ trägt; ferner fünf Stück über je 1000 Rubel mit den Nummern 3017 bis 3021, Serie 251, mit Talons und Kupons. Der Täter, der unzweifelhaft schon versucht hat, in Berlin einen Teil der Papiere umzusetzen, ist 36 bis 38 Jahre alt, 1,65 bis 1,68 m groß, hat graugemischtes Haar und ebensolchen Bart und Blatternnarben auf dem Kopf und im Gesicht unter dem Bart.

* **Unter Zigeunern.** Von einer merkwürdigen Entführung wird aus Schweden berichtet. Der im Konfirmationsalter stehende Sohn eines Bürgers der kleinen Stadt Uddevalla wurde, so schreibt man dem „B.T.“, während eines per Rad vorgenommenen Ausflugs in die Umgebung des Ortes von einer Zigeunerbande überfallen und entführt. Volle sieben Tage brachte der junge Schwede zwangsweise in der Gesellschaft der Zigeuner zu. Anfangs band man ihm Hände und Füße und transportierte ihn im Wagen; als man aber erst in mehr unbekannte Gegenden kam, ließ man den jungen Mann spazieren und selbst sein Fahrrad ziehen, da die Zigeuner trotz aller Anstrengungen das Radfahren nicht zu erlernen vermochten und daher für das Instrument keinen Gebrauch hatten. Des Schweden Proteste gegen seine Entführung waren vollkommen wirkungslos, und Fluchtversuche ließen sich der überaus sorgfältigen Bewachung wegen garnicht anstellen. Die Reise ging fast immer durch unbekannte Wälder und streifte nur selten bewohnte Gegenden. Abends pflegte die Bande ein Zelt aufzuschlagen und wies dann dem Entführten seinen Platz in der Mitte des Lagers an. Schließlich schien die Beute den Zigeunern lästig zu werden. Man erklärte sich nämlich bereit, ihn loszulassen gegen ein Lösegeld von nur hundert Kronen, die an einem näher bezeichneten Platze einem Mitgliede der Bande überbracht werden sollten. Für den Fall polizeilicher Verfolgung stellte das Oberhaupt der Bande schreckliche Racheunternehmungen in Aussicht. Unter diesen Bedingungen gewann der junge Schwede am siebenten Tage die Freiheit. Sobald er bewohnte Gegenden erreicht hatte, unterrichtete er seine in völliger Ungewißheit über seinen Verbleib gebliebene Familie von seinem merkwürdigen Schicksal und bat den Vater um Uebersendung des Lösegeldes. Dieser aber war vernünftig genug, auf den Leim nicht einzugehen, da die Ausfolgung der 100 Kronen höchstwahrscheinlich eine Wiederentführung zur Folge gehabt haben würde.

Vermischtes.

** **Der böse und der fromme Papagei.** Das „Handelsblad“ von Antwerpen bringt folgende heitere Geschichte: Eine alte Jungfer, Jopkens, hatte einen Papagei zum Geschenk erhalten, der, wie man versichert hatte, ausgezeichnet sprechen sollte. Sie war aber nicht sehr erbaut von seiner Kunst, denn als sie sich nach einigen Tagen seinem Käfig näherte, schrie er aus voller Brust: „Falle tot hin, alte Schachtel!“ Die Jungfrau erholte sich Rats bei dem alten frommen Küster von Puydelde, der ebenfalls im Besitze eines gut sprechenden Papageis war. Der Küster überließ der Jungfer seinen Papagei und gab ihr die Versicherung, daß, wenn man beide Vögel neben einander setzen würde, der eine bald verständigere Worte lernen und den die Jungfer störenden Ausruf vergessen würde. Nur, so lautete der Rat des Küsters, dürfe die Jungfer selbst einige Wochen lang nicht vor dem Käfig der beiden Vögel erscheinen. Als sie endlich nach Ablauf der angesetzten Lehrzeit vor den Käfig trat, schrie der eine alsbald wieder: „Falle tot hin, alte Schachtel“, worauf beide Papageien unisono riefen: „Erhöre uns, o Herr, erhöre uns!“

* **Riesenbauten** wird demnächst Wittenberge an der Elbe erhalten und dieser sonst wenig genannten Stadt neues Leben und viel Geld zuführen. Die Nähmaschinen-A.-G. Singer u. Co. baut sich dort nämlich einen Betrieb; die Fabrik wird zu den größten in Deutschland gehören. Für die Ausführung, mit der der Baumeister Rathenau betraut ist, sind sieben Millionen Mark bestimmt. Es handelt sich allerdings nicht um die Errichtung der Fabrik, sondern es müssen auch Kaimauern usw. aufgeführt werden. Jedenfalls wird hier ein selten umfangreiches Unternehmen erstehen. — Uebrigens erfährt der Konfektionär, daß noch eine amerikanische Gesellschaft mit der Absicht umgeht, in Wittenberge eine große Fabrik zu erbauen.

Amtliche Notierungen der Danziger Börse

vom 15. August 1904.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mk. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usanzemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Roggen: per Tonne von 1000 Kilogramm, per 714 Gr. Normalgewicht inländisch grobkörnig 724—768 Gr. 127—129 Mk. bezahlt.

Gerste: inländ. große 692—698 Gr. 143—148 Mk. transito große 581 Gr. 100 Mk. bez.

Hafer: inländ. 138—$141\frac{1}{2}$ Mk. bez.

Raps: inländisch Winter- 170—198 Mk. bez.

Kleie: per 100 Kilogramm. Roggen- 9,50—10 Mk. bez.

Amtlicher Handelskammerbericht.

Bromberg, 15. August. Weizen 165—175 Mark., feinster über Notiz. — Roggen je nach Qualität 120—129 Mk. — Gerste nach Qualität 120—127 Mk., Brauware ohne Handel. — Erbsen: Futterware 120—130 Mk., Kochware ohne Handel. — Hafer: 130—142 Mk.

Hamburg, 15. August. (Vormittagsbericht.) Kaffee: Good average Santos per Sept. $36\frac{3}{4}$ Gd., per Dezember $37\frac{1}{2}$ Gd., per März $38\frac{1}{4}$ Gd., per Mai $38\frac{3}{4}$ Gd. Stetig.

Hamburg, 15. August. Zuckermarkt. (Anfangsbericht.) Rüben-Rohzucker I. Produkt Basis 88 % Rendement neue Usanze, frei an Bord Hamburg per August 21,0, per September 21,20, per Oktober 21,55, per Dezember 21,60, per März 21,75, per Mai 21,90. Stetig.

Magdeburg, 15. August. (Zuckermarkt.) Kornzucker 88 % ohne Sack 10,55—10,65. Nachprodukte 75 % ohne Sack —,— —,—. Stimmung: Ruhig. Brotraffinade I o. F. $20,12\frac{1}{2}$—20,25. Kristallzucker I m. S. 19,95—20,20. Gem. Raffinade m. S. $19,82\frac{1}{2}$—19,95. Gemischte Melis mit Sack $19,32\frac{1}{2}$—1945. Stimmung: Fest. Rohzucker I. Produkt Transito f. a. B. Hamburg per August 21,00 Gd., 21,25 Br., —,— bez., p. Okt.-Dezemb. 21,40 Gd., 21,50 Br., —,— bez., per Januar-März 21,60 Gd., 21,65 Br., —,— bez., per April 21,70 Gd., 21,80 Br., —,— bez., per Mai 21,80 Gd., 21,90 Br., 21,85 bez. — Ruhig.

Bekanntmachung.

Auf einigen unverpachteten Landparzellen des Gutes Weißhof werden unberechtigterweise Rindvieh und Ziegen gehütet. Die pp. Besitzer dieser Tiere werden hiermit vor der unbefugten Ausübung der Weide in Gut Weißhof verwarnt und darauf aufmerksam gemacht, daß wir in Zukunft in jedem Falle Bestrafung gemäß Feld- und Forstpolizeigesetz vom 1. April 1880 § 14 eintreten lassen und Ersatzgeld gemäß § 71 desselben Gesetzes beanspruchen werden.

Thorn, den 18. Mai 1904.

Der Magistrat.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Nach amtlicher Nachricht sind im Jahre 1903 in Preußen 307 Menschen von tollwutkranken oder tollwutverdächtigen Tieren gebissen worden. Davon entfielen auf den Regierungsbezirk Marienwerder 27 Verletzungen.

Von sämtlichen Verletzten haben sich 281 der Schutzimpfung nach Pasteur unterzogen. Gestorben sind hiervon nur 4 Personen gleich 1,42 Prozent; von den übrigen 26 Personen, welche sich der Schutzimpfung nicht unterzogen haben, sind 8,44 Prozent ihren Verletzungen erlegen.

Indem wir darauf hinweisen, daß **jeder anscheinend noch so leichte Riß oder Biß durch Hunde, Katzen pp. lebensgefährlich werden kann** und bei dem geringsten Tollwutverdacht **schleunigste ärztliche Hilfe bezw. Schutzimpfung eintreten muß**, bringen wir in Erinnerung, daß sich die Abteilung für Schutzimpfungen gegen Tollwut im Neubau des Instituts für Infektionskrankheiten in Berlin N. 39, Nordeingang Föhrstraße befindet.

Thorn, den 8. Juli 1904.

Die Polizei-Verwaltung.

Antiquitäten • • Raritäten Kunstgegenstände

sind oft anscheinend unverkäuflich oder nicht erhältlich. Um mit geeigneten Reflectanten in Verbindung zu kommen, bediene man sich der Annonce und verlange hierzu Vorschläge von der **Annoncen-Expedition Daube & Co. m. b. H.**

Centralbureau: **Frankfurt a. M.**

Ich übernehme zu den billigsten Preisen: die **Beschaffung von beliebigen Wassermengen, die Anlage von Wasserleitungen und Wasserversorgungen für Gemeinden, Wirtschaften und Landhäuser**, die **Anlage** von **Entwässerungskanälen, Untersuchungen, Enteisenungen** und **Filtrationen** von **Grundwasser, Anlagen** von **Selbsttränken für große Viehhaltungen, Absenkung des Grundwasserspiegels**

Eiserne Pumpen werden zu **Engrospreisen** abgegeben.

Koulante Zahlungsbedingungen. **Anschläge kostenlos.**

Franz Rutzen,

Berlin C., Neue Friedrichstr. 47.

Eisengießerei und Maschinenfabrik.

Techn. Geschäft für Brunnenbauten, Erdbohrungen und Wasserleitungs-Anlagen.

Tapeten,

Farben,
Linoleum,
Lincrusta

und sämtliche **Malerartikel** empfiehlt

L. Zahn, Thorn, Coppernicusstrasse 39.

Mustersendung auf Wunsch.



Das

Fahrplan-Buch,

für

Sommer 1904,

enthaltend sämtliche Eisenbahn-Fahrpläne der östlichen Provinzen, ist für den

Preis von 10 Pfennig

erhältlich in der

Geschäftsstelle der Thorner Zeitung,

Brückenstraße 34.

Deutsche erstklassige Solidaria-Fahrräder **auf Wunsch Teilzahlung**

Anzahlung 20, 30, 50 Mk. Abzahl. 8 bis 15 Mk. monatlich. Enorm billig. Preise. Preisliste grat. u. franko.

J. Jendrosch & Co.

Berlin NW., Siemensstr. 150.

Sanitätsrat Dr. Warschauer's Heilanstalt

Vorzügliche Einrichtungen. **im Soolbad Inowrazlaw.** Mäßige Preise.

Für Nervenleiden aller Art, Folgen von Verletzungen, chronischen Krankheiten, Schwächezustände 2c. Prospekt franko.

Garantie für Haltbarkeit sämtlicher Waren.

Schuhwarenhaus

Berliner Chik

Grösste Schuhfabrik Berlin's, G. m. b. H.

Verkaufsstelle in Thorn

Gerberstrasse 33, Ecke Breitestrasse.

Grosses Lager

gut passender, dauerhaft gearbeiteter

Schuhwaren

von den einfachsten bis zu den elegantesten **zu staunend billigen Preisen.**

Anfertigung nach Maass sowie Reparaturwerkstatt im Hause.

Strengʼ feste Preise. — Preise auf den Sohlen gestempelt.

Garantie für Haltbarkeit für alle Waren.

Pianoforte-

Fabrik L. Herrmann & Co., Berlin, Neue Promenade 5.

Pianinos in kreuzs. Eisenkonstr., höchster Tonfülle und fester Stimmung. Versand frachtfrei, mehrwöchentl. Probe. Baar oder Raten von 15 M. monatl. ohne Anzahlung. Preisverzeichn. franco.

Lesen Sie

neben ihrem Lokalblatte **die** im 56. Jahrgange erscheinende

National-Zeitung

als vornehmes, bestunterrichtetes hauptstädtisches Organ.

Einzige

während der Dauer der Parlamente

dreimal tägl. erscheinende Zeitung Berlins.

Die **„National-Zeitung"** ist infolge ihres eigenen parlamentarischen Bureaus, der ausgezeichneten Mitarbeiterschaft auf allen Gebieten und ihres ausführlichen Handelsteiles eines der führenden politischen Blätter Deutschlands. — In neuerer Zeit bedeutend erweitert und ausgestaltet, veröffentlicht die in modernem Geiste redigierte **„National-Zeitung"** Original-Romane bedeutendster Autoren und hochinteressante, fesselnde Reiseberichte eigens entsandter hervorragender Forschungsreisender. Ihr schneller Nachrichtendienst, ihre erschöpfende Lokal-Berichterstattung und ihre hervorragenden Beiträge über Politik, Kunst und Wissenschaft erheben die **„National-Zeitung"** zum tonangebenden Blatt der gebildeten Welt.

Inserate haben bei dem kaufkräftigen Leserkreise der **„National-Zeitung"** günstigste Erfolge.

Abonnementspreis bei allen Postanstalten Deutschlands und Oesterreich-Ungarns Mk. 9.— pro Quartal exkl. Zustellungsgebühr.

Bestellen Sie ein Probe-Abonnement.

Probe-Nummern stehen gratis und franko zur Verfügung.

Expedition der National-Zeitung,

Berlin SW., Industriepalast Berlin, Lindenstraße 3.

Trotz der fortwährend steigenden Kaffeepreise

sind wir, durch rechtzeitig günstigen Einkauf in der Lage, unsere Kaffee's in der bisherigen Güte zu den alten Preisen abzugeben.

Jeder Hausfrau genügt ein Versuch, sich von der Güte unserer stets **frisch gerösteten Spezial-Mischungen** zu überzeugen.

B. Wegner & Co., Brückenstrasse 25.

Erste und älteste Kafferösterei und Preßhefe-Niederlage am Platze.

— Gegr. 1863. —

Empfehle mein

bedeutend vergrössertes Lager

aller Ofensorten.

Bei Abnahme kompletter Oefen liefere innerhalb Thorn und Vororte frei Verwendungsstelle.

Immanns,

Culmer Chaussee, Ecke Kirchhofstr.

Nur Brücken- u. Breitestr. Ecke

Rudolf Weissig



offeriere mein gut sortiertes Lager in

Sonnen- u. Regenschirmen

sowie

Fächern u. Spazierstöcken

in jeder Preislage.

Beziehen, Reparaturen sofort sauber und billig.

Prima

Kohlen,

erstkl. Marke „Matilde"

sowie oberschlesische Briketts empfehl. zu billigsten Preisen frei Haus

Gebrüd. Pichert.

Kohlen,

beste Marken, empfiehlt

Gustav Ackermann,

Mellienstraße 3.

Reparaturen

an Nähmaschinen u. Fahrrädern prompt und billig

Bernstein & Comp., Heiligegeiststraße 12



1 Halbverdeck, 1 Parkwagen

verkauft

Roggatz, Schuhmacherstraße 12.

Die höchst prämiierten

Obstweine

der **Kelterei Linde,** Kr. Flatow, Inh. Dr. J. Schliemann, sind in bester Qualität zu haben in **Thorn** — Blumengeschäft des Herrn **R. Engelhardt** — Elisabethstraße 1.

Schimmel

wird bei **eingemachten Früchten** verhindert durch

Dr. Oetker's

Salicyl à 10 Pf,

genügt für 10 Pfd. Früchte.

Recepte gratis von den Firmen, welche führen **Dr. Oetker's Backpulver.**

Herzenswunsch

aller ist ein zartes, reines **Gesicht,** rosiges jugendfr. **Aussehen,** weiße, sammetweiche **Haut** u. blendend schöner **Teint.**

Man gebrauche daher: **Radebeuler**

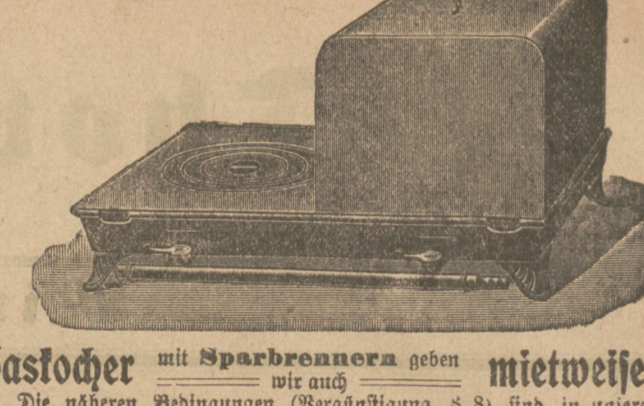
Steckenpferd-Lilienmilch-Seife

von **Bergmann & Co., Radebeul** mit echter Schutzmarke: **Steckenpferd.** à St. 50 Pf. bei **Adolf Leetz, J. M. Wendisch Nachf., Anders & Co., M. Baralkiewicz, Drog.**

Wer Erwerb sucht, wer Neben-Erwerb wünscht, wer nach selbständiger Existenz trachtet, wer Geld verdienen will,

schreibe **sofort** eine Postkarte an **Fallnicht's Laboratorium, Eidelstedt 73** b. Hamburg und verlange **Gratiszusendung** eines illustrierten Katalog. „Meine Existenz verdanke ich Ihnen". Ig. M. i. A. „Bedaure, Ihre werte Adresse nicht schon früher erfahren zu haben". F. L. i. W. Aehnliche Kundgebungen hunderte. Unser Unternehmen exist. seit 1882.

Bekanntmachung.



Gaskocher mit **Sparbrennern** geben wir auch **mietweise ab.**

Die näheren Bedingungen (Vergünstigung § 8) sind in unserer Geschäftsstelle, Coppernicusstraße 45 zu erfahren.

Thorn. Gasanstalt.

Haus- und Grundbesitzer-Verein zu Thorn.

Anfragen wegen Wohnungen sind an die Geschäftsstelle bei **Paul Meyer** in Firma **W. Boettcher, Baderstraße** zu richten.

Wohnung	Preis	
Mellienstr. 86 3 herrschaftl. Wohnung. ev. m. Pferdest.		
Friedrichstr. 8 3. Et. 6 „	1400	
Friedrichstr. 10/12, 2. E. 6. Z.	1360	sof.
Schuhm.-Str. 12, 1. Et. 6 Z.	1300	
Brombergerstr. 52 1. Et. 5	1250	
Bromb.-Str. 60, 2. Et. 6 Z.	1200	Ot.
Albr.-Str. 6 hochpart. 5 Z.	1000	sof.
Mellienstr. 138 1. Et. 6 „	1000	
Gerechtestraße 2, 2. Et. 5 Z.		Ot.
Baderstraße 10, part. 5 Zim.		Ot.
Schuhm.-Str. 12, 1. Et. 4 Z.	950	
„ 12, 3. Et. 5 Z.	900	
Mellienstr. 86, 2. Etage 5 Z.	900	
Brbgstr. 43 1 Et. 6 Zimmer	900	Ot.
Albr.-Str. 2, 1. Etage 4 Z.	800	Ot
Mellienstr. 86, 1. Etage 4 Z.	750	
Wilhelmpl. 6 3. Etage 4 Zim.	750	Ot.
Gerechtestraße 6, 1 Wohnung	700	Ot.
Culmerstr. 4, 2. E. 1 herrsch. W.		
Albr.-Str. 6, hochpart. 3 Z.	700	Ot.
Mellienstr. 86, Erdgesch. 4 Z.	675	
Gerechtestr. 16, 2. Et., 4 Zim.,	600	
Gerechtestr. 35 pt. 4 Zimmer	600	
Brombergerstr. 35, 1. Et., 5 Zim., Balkon, Badestube, Pferdestall		
Gerberstr. 18, 1. Etg. 4 Zim.	550	Ot.
Bromb.-Str. 60, 3. Et. 5 Z.	550	
Kathar.-Str. 3, 2. Et. 3 Z.	550	
Gerberstr. 18, 1. Et. 4 Zim.	550	Ot.
Gerberstr. 18, p. 2 Z. u. Laden	500	Ot.
Culmerstr. 12 3. Et.	500	sof.
Mauerstr. 36, 2. Et. 3 Zim. mit Kellerwerkstatt	500	
Bachestraße 15, 1. Et. 4 Z.	480	Ot.
Brbgstr. 45 pt., 4 Zimmer	480	Ot.
Gerberstraße 18, prt. 3 Zim.	430	Ot.
Mellienstr. 114 1. Et. 4 Zim.	400	Ot.
Schuhm.-Str. 12, 4. Et. 3 Z.	400	
Elisabethstr. 13/15, 2. E. 2 Z.	350	
Elisabethstr. 6, 4. Et. 3 Zim.	350	
Mellinstraße 36, 3 Zimmer	350	
Bankstr. 10 part. 3 Zimmer	330	
Mellienstraße 66, 2. E. 3 Z.	315	
Gerberst. 12, 3 Z. f. Kont. geeig.	300	Ot.
Bäckerstr. 37, 2. Et., 2 Zim.,	300	Ot.
Leibitscherstr. 42, ptr., 3 Zm.	300	
Heiligegeiststraße 7—9	288	Ot.
Mellienstraße 89, 3. Et. 2 Z.	250	Ot.
Mauerstr. 36, pt., 2 Zimm.,	240	sof.
Schillerstr. 14, 2. Et., je 2 Wohnungen a 2 Zim., a	240	Ot.
Araberstr. 11, 1. Et. 2 Zim.	195	
Araberstr. 10 1 hell. Lagerkell.	170	
Schulstr. 22 2. Et. 2 Z. mtl.	45	
Heiligegeiststr. 11, 1 Wohg. 3 Zim.,		
Brbgstr. 26 Sommrwohn. 3 Zim.		
Baderstr. 20, 2. Et., 4—5 Zim.		
Gerechtestr. 16, kl. Laden m. Wohn.		
Brombergerstr. 96 Stall. für 3 Pferde		

Schulitz.

Vom 1. Oktober 1904 für Schuhmacher ein **größ. Laden, Wohn.** und **Werkstatt** mit Kundschaft zu übernehmen. Zu erfragen bei

Koszudowski.

Ein Laden

ist in meinem Hause, Coppernikusstraße 22 vom 1. Oktober d. Js. zu **vermieten. W. Zielke.**

Laden,

Brückenstraße 20, mit auch ohne Wohnung vom 1. Oktober d. Js. zu vermieten. Näheres **Brückenstr. 8,** II

Laden

nebst **Wohnung** von sof. z. vermiethen **Kwiatkowski, Brückenstr. 17.**

Breitestraße 21 ist der

große Laden

mit angrenzenden Räumen vom 1. Oktober d. Js. eventl. auch früher zu vermieten.

Die I. Etage

im Hause **Brückenstraße 34,** mit schönem, großen Balkon, ist per 1. 10. 04

zu vermieten.

8 Zimmer und Zubehör. **Besichtigung nachmittags.**

Julius Buchmann.

Frdl. Wohnung n. vorne gel., 2 Z. h. Küche, u. Zub. umständh. v. sof. z. v. **Bäckerstr. 3.** Das. kl. Zim. f. eine Pers.

Wohnung, Mellienstr. 114

I. Etage, 4 Zimmer, Küche und Zubehör vom 1. Oktober zu vermieten.

4 Stuben, Entree, Zubehör zu verm. **Bäckerstr. 5,** I. E. p. 1. Okt. 04

Eine Wohnung I. Et.

von 4 Zim. und Küche v. sofort oder 1. Okt. zu verm. **Strobandstraße 13.**

Wohnung, Coppernikusstraße 24, nach vorn, Stube, Kabinett und Zubehör zu vermieten. Zu erfragen pt.

Wilhelmplatz 6

4 Zimmer, 2 Balkons, Badezimm. 2c. III. Et. zu vermieten.

August Glogau.

I. Etage vom 1. 10. 04 z. verm **Elisabethstraße 5.**

Parterre-Wohnung, 2 Zim., Kab. und Küche, **I. Etage** 2 Zimmer und Küche zu vermieten. Näheres bei **Ebert,** Gerechtestr. 3, 1 Tr.

Culmerstr. 5, Wohnung von 3 Zim., Küche und Zubehör, Gaseinrichtung, zu vermieten.

Adolph Jacob.

Baderstraße 20,

2. Etage per 1. Oktober 4—5 Zimmer und Zubehör zu vermieten.

S. Wiener.

Culmerstrasse 4 III. Etage

eine große Wohnung zu vermieten.

Feldtkeller.

Wohnung

von 3 Zimmern zu vermieten

Mocker, Moltkestraße 3.

Wohnung

von 3 Zimmern zu vermieten

Seglerstraße 13.

Wohnung,

in der II. Etage, vom 1. Oktober cr. zu vermieten bei

J. Kurowski, Neustädt. Markt.

Wohnung, 2. Etage,

vermietet

Bernhard Leiser, Altstädt. Markt 12.

I. Etage eine Wohnung

zu vermieten.

J. Murzynski, Gerechtestr. 16.

Gerechtestr. 30, 3. Et. eine Wohn. v. 3 Zim. u. Z. p. 1. Okt d. Js. z. verm. Preis 300 Mk. **Biesenthal.**

Schillerstraße Nr. 10

ist Parterre ein

grosser Raum

sofort zu vermieten. Näheres bei Herrn **Lissack & Wolff.**

1 fein möblierte Wohnung

von 2 Zimmern mit Garten und nebenanliegender großer Burschenstube (oder Küche) zu vermieten. Preis 40 Mk. **Brombergerstr. 104,** part.

Eine elegant möblierte

Wohnung,

bestehend aus 2 Zimmern, ist von sofort zu vermieten. Wo? sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Möbliertes

großes **Vorderzimmer,** großes **Hofzimmer** von sogleich zu vermieten

Breitestraße 25, I.

Mbl. Zim. zu verm. Tuchmacherst. 14.

Ein kleiner Teil meines Lagerplatzes mit Schuppen,

an der Graudenzer Straße, ist vom 1. Oktober ab noch zu vermieten.

E. Behrensdorff.